

# ST. VITHER ZEITUNG



Die St. Vith Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen Sport und Spiel, Frau und Familie und Der

Telefon St. Vith Nr 193

praktische Landwirt. Druck u. Verlag: M Doepgen-Beretz, St. Vith, Hauptstr. 58 u Malmeyerstr. 19. - H. R. Verviers 29259, Postcheckk. 58995 - Einzelnummer 2.- Fr.

Nummer 31

St. Vith, Dienstag, den 17. März 1959

Jahrgang

## Deutsch-britische Gespräche beendet

### MacMillan und Adenauer erzielten „grundsätzliche Übereinstimmung“ Bonner Einwände gegen voreilige Neutralisierungspläne

BONN. Nach einer letzten Unterredung zwischen Premier MacMillan und Bundeskanzler Adenauer wurden die deutsch-britischen Gespräche abgeschlossen.

Auf einer Pressekonferenz erklärten beidseitige Regierungssprecher grundsätzliche Übereinstimmung sei in den behandelten deutschen und europäischen Fragen erzielt worden.

Es wurde dabei deutscherseits betont, dies gelte auch für die behandelte Frage einer teilweise abgerüsteten Zone in Mitteleuropa. Laut Adenauer sollte diese Frage in Verbindung mit den Arbeiten des UNO-Abüstungsausschusses behandelt werden. Die Zone müßte auch einen genügend großen Raum umfassen und das Gleichgewicht der Kräfte müßte gewahrt bleiben.

Man sieht also, daß wohl „allgemeine Prinzipien“ festgelegt sind, in Einzelheiten aber Nöten fortbestehen. Britische Sprecher meinten, das Moskauer Communiqué, das von „disengagement“ sprach, habe übrigens nur eine Prüfung bedeutet. Diese Prüfung/bleibe den kommenden Ost - West - Verhandlungen vorbehalten.

Nächste Woche reist MacMillan bekanntlich zu mehrtägigen Gesprächen mit Eisenhower nach Washington.

### Außenminister Pella gegen neutralisierte Zone

ROM. Außenminister Giuseppe Pella bleibe Gegner einer neutralisierten und entmilitarisierten Zone in Europa, erklärte die unterrichteten italienischen Kreise im Zusammenhang mit gewissen Informationen, die in der römischen Presse erschienen sind.

Angeblick hatte Außenminister Pella in der außenpolitischen Kommission der Kammer die Möglichkeit der Schaffung einer solchen Zone zugegeben. In den gleichen italienischen Kreisen präzisiert man, Pella habe vor der genannten Kommission erklärt, jede Stellungnahme bezüglich der Bildung einer „verdünnten militärischen Zone“, die nicht mit einer entmilitarisierten Zone verwechselt werden dürfe sei verfrüht. Auf italienischer Seite sagt man, es könne keine Rede davon sein, ein „Disengagement“ zu akzeptieren, wenn es zur direkten oder indirekten Schwächung des westlichen Verteidigungsdispositives führen würde.

Nicht durch Unachtsamkeit in die Krise geraten, sagt Ormsby-Gore  
LONDON. „Die Westmächte müssen dafür Sorge tragen, daß sie nicht durch Unachtsamkeit in eine Periode zugespitzter

Krise geraten“, erklärte Staatsminister David Ormsby Gore in der Jahresversammlung der konservativen Vereinigungen und dementierte in diesem Zusammenhang, daß seitens der Verbündeten Großbritanniens die Reise des Premierministers Mac Millan nach Moskau mit Mißtrauen betrachtet werde oder diese Reise mißfallen habe. Im Gegenteil - so bemerkte Ormsby - Gore - alle Verbündeten hätten zu erkennen gegeben, daß sie den Moskauer Besprechungen großen Wert beimessen. Man müsse unter allen

Umständen Zweideutigkeiten und Mißverständnisse in den Beziehungen zwischen Ost und West vermeiden.

Keine Übereinstimmung in Moskau  
MOSKAU. Die SPD - Leader Carlo Schmidt und Erlar, die sich in Moskau befinden, kamen mit sowjetischen Abgeordneten zusammen. Die Differenzen seien groß gewesen, wurde später von sozialdemokratischer Seite erklärt. Für Montag ist eine Begegnung mit Chruschtschow vorgesehen.

## Privatarmee der SED-Statthalter

### Bericht über die „Kampfgruppen der Betriebe“ in der Ostzone

BERLIN. Die Machthaber eines totalitären Systems leben in der beständigen Furcht die von ihnen geknebelten Menschen könnten sich gegen das Gewaltregime erheben. Als Antwort auf den 17. Juni in der Sowjetunion begann Ulbricht schon im Juli und August 1953, linientreue SED-Funktionäre zu bewaffnen und in sogenannte Kampfgruppen zusammenzufassen. Nach dem alten Grundsatz der Kommunisten, daß der Schwerpunkt der ideologischen Parteiarbeit in den Industriewerken liegen muß, schuf man daraufhin die Betriebskampfgruppen. Der Aufbau dieser bewaffneten Organisation, die den Funktionären das Gefühl der Stärke, der Bevölkerung aber Angst einflößen soll, zeigt deutlich daß es sich um eine Privatarmee der SED-Statthalter handelt.

Wie der frühere Rotfrontkämpferbund dessen Tradition als Vorbild herangeholt Funktionären das Gefühl der Stärke, der Bevölkerung aber Angst einflößen soll, wird, sind die Kampfgruppen der Betriebe und staatlichen Verwaltungsstellen in Hundertschaften eingeteilt an deren Spitze ein „Genosse Kommandeur“ steht. Jede Hundertschaft hat wiederum drei Züge.

Die Betriebskampfgruppen unterstehen zunächst dem 1. SED-Sekretär eines Kreises. Ihn überwacht der sogenannte Operativstab der Kampfgruppen, dem der Chef des Volkspolizei-Kreisamtes, der Kommandeur der im Kreis stationierten Volkarmee und der örtliche Leiter des Staatssicherheitsdienstes angehören. Die „Genossen-Kämpfer“, und auch die Kommandeure dürfen die Waffen nicht mit nach Hause nehmen; die Ausrüstung wird in den Kellern der SED-Kreisleitung oder des Volkspolizei-Kreisamtes unter Verschluss gehalten und nur bei Übungen ausgegeben. In den Industriekombinaten hat die „Betriebs-Partei-

organisation“ der SED beim „Abschnittsbevollmächtigten“ des SSD eine Waffenkammer.

Ueber ein Manöver von Betriebskampfgruppen berichtete vor kurzem die SED-Zeitung „Märkische Volksstimme“ aus Rathenow: „In der Nacht vom 6. zum 7. Februar gab der Operativstab Katastrophenschutz nach einer Meldung der Bezirksleitung Potsdam sollten 100 westliche, über Berlin eingeschleuste Diverdanten und Saboteure sich auf den Rügenbergen Bergen eingenistet haben, um im Morgengrauen den im Bau befindlichen Fernsehurm zu sprengen. Unter der Leitung wurden die drei Hundertschaften des Kreises Rathenow alarmiert und in Marsch gesetzt. Noch vor der Morgenröte hatten die Genossen Kämpfer die Diverdanten im Nahkampf niedergemacht.“

Aus Anlaß des 21. Parteitag in Moskau trafen sich die „Betriebskämpfer“ zu Paraden in den Kreisstädten. Die Hundertschaften erhielten „aus den Händen von Arbeiterveteranen moderne Maschinenwaffen, in der Hauptsache Maschinenpistolen und einige leichte Maschinengewehre“. Der 1. SED-Sekretär des Bez. Schwerin, Quandt, erklärte: „Wir kennen die Imperialisten - deshalb müssen wir unsere soziale Errungenschaften mit der Waffe in der Hand verteidigen. Die Kampfgruppen müssen sich auch künftig der Reservisten der Nationalen Volkarmee annehmen und zugleich Freiwillige für die Nationalen Streitkräfte werben, insbesondere fortschrittliche Genossen.“

## CSP hielt Kongreß in Ypern

YPERN. Die Christlich Soziale Partei hielt am Wochenende in Ypern ihren Kongreß ab. Eine Rede des Erministers Eyskens, in der behauptet wurde, die Regierungsequipe sei sehr kohärent und die mit den Liberalen getroffenen Abmachungen würden beiderseits sehr loyal eingehalten, fand viel Beachtung. Der Antwortener Abgeordnete Kiebooms erklärte, man müsse den Unbürgerlichen ihre Rechte zurückgeben und die durch Gerichtsurteil verhängten Geldstrafen abschaffen.

## Abakoführer in Brüssel

BRUESSEL. Mit einem Militärflugzeug sind am Samstagabend die Anführer der Abako: Kasavubu, Daniel Kanza und Simon Nzeza eingetroffen. Wie die Generalstaatsanwaltschaft in Leopoldville mitteilt, wurden die drei Politiker vorläufig aus der Untersuchungshaft entlassen, weil die Untersuchung ihre Inhaftierung nicht mehr rechtfertigt. Die drei Politiker waren mit ihrer Ueberführung nach Belgien einverstanden. Wie verlautet, will die Regierung nach der festen aber konzilianten Rede des Ministers Van Hemelryk in Leopoldville eine Politik der Beruhigung betreiben.

## Königin Juliana nimmt Besprechungen auf

DEN HAAG. Königin Juliana hat ihre Besprechungen in Hinsicht auf die Bildung der neuen Regierung Hollands aufgenommen. Sie empfing heute auf Schloß Soestdijk den Senatspräsidenten Junkman und den Vorsitzenden des Abgeordnetenhauses Kortenhorst.

## Dr. Lacour verhaftet

### Sensationelle Episode in der Lacaze -Affäre, in der es um Milliarden geht - Der Verhaftete war beschuldigt worden, 15 Millionen für die Beseitigung des Erben angeboten zu haben

PARIS. „Dr. Lacour ist verhaftet.“ Atmosphäre eines waschechten Kriminalfilms in den letzten 48 Stunden in Paris: Neue Aufregung um die „Affäre Lacaze“, dieses Dramas um Milliarden und einen Erben, der beseitigt werden sollte. Dutzende von Kriminalbeamten - und natürlich das übliche Aufgebot von Reportern und Photographen bewachten die Wohnungen von drei in der hohen Gesellschaft wohlbekannten Personen: Die des Dr. Maurice Lacour, der Madame Domenica Walter und des Monsieur Jean Lacaze, Protagonisten eines Riesenprozesses, welcher die Öffentlichkeit seit zwei Monaten in Atem hält.

Es ist das Drama einer großen Familie der „High Society“. Auf der Bühne: die „Besitzenden“, 50, 100 Milliarden Franken, berühmte Zinnminen in Marokko u. eine nicht minder berühmte Gemäldesammlung. Dann der vermutliche Erbe, der sich über „Machenschaften“ der Besitzenden beklagt, welche ihn angeblich beseitigen oder „entehren“ wollten. Schließlich die Freunde der Milliardäre, mehr oder minder Vollstrecker des Komplotts gegen den unheimlichen Erben.

Erbe Jean - Paul Guillaume, 25 Jahre, Adoptivsohn von Frau Domenica Walter, geborene Lacaze, Witwe des Jean Walter (Zinnminen) und Witwe aus einer ersten Ehe von Paul Guillaume (Gemäldesammlung), hat also zweimal Klage eingereicht.

Eine erste vor etwa einem Jahr, in welcher Dr. Lacour, intimer Freund der Walter - Lacaze, beschuldigt wird, Ende 1957 dem ehemaligen Mitglied des Geheimdienstes, Major Camille Rayon 15 Millionen Franken für die Beseitigung Jean - Paul Guillaumes angeboten zu haben.

Eine zweite Klage richtete sich gegen den Onkel Jean - Pauls, Jean Lacaze, den Bruder Domenicas. Er soll versucht haben, eine junge Dame zu verleiten, Jean - Paul gegen klingende Münze der Zuhälterei zu beschuldigen.

Die erste Klage hatte seinerzeit eine Untersuchung zur Folge, verlief aber im Sande. Die zweite brachte die ganze „Af-

färe Lacaze“ erneut ins Rollen, als der Untersuchungsrichter gegen Jean Lacaze Anklage wegen Zeugenbestechung erhob. Schließlich gab die junge Frau, deren Zeugenaussage entscheidend war, zu, in gewissen Punkten gelogen zu haben. Was beide Klagen erheblich abgeschwächt hätte. Inzwischen erklärte aber Major Rayon in allen Öffentlichkeit und mit erheblichem Aufwand an Publicity, Lacour habe ihm tatsächlich vorgeschlagen, Jean - Paul gegen eine Summe von 15 Millionen aus der Welt zu schaffen. (Was er, wohl gemerkt, nicht tat).

Rayon zog in seine Beschuldigungen aber auch Jean Lacaze und Frau Walter hinein. Was nunmehr alle drei Angegriffenen veranlaßte, ihrerseits Klage wegen Verleumdung einzureichen. Ueber diesem heillosen Durcheinander liegt nun seit zwei Wochen der Mantel der Dunkelheit: die neue französische Rechtsprechung untersagt den Richtern, sich über eine laufende Untersuchung zu äußern.

In solchem Klima ist die „Affäre Lacaze“ gestern wieder auf der ersten Seite der Zeitungen erschienen. Gerüchte liefen um, der Untersuchungsrichter habe mehrere Haftbefehle erlassen. Polizisten und Reporter nahmen nachts vor den Wohnungen der Hauptdarsteller dieses Kriminalstückes Aufstellung. Lacour war nicht zu Hause. Von Frau Walter kam der Kommissar zurück, allein und schweigsam. Am Nachmittag schließlich wurde Näheres bekannt:

Dr. Maurice Lacour, gegen den ein Vorführungsbehl vorlag, stellte sich in Begleitung seines Anwalts (Floriot) im Pariser Gerichtsgebäude ein. Zehn Minuten später verließ er das Büro des Untersuchungsrichters zwischen zwei Polizisten, die ihm die Handschellen angelegt hatten.

Es soll gegen Dr. Lacour Anklage wegen „Mordversuch“ erhoben worden sein. Auf dieses Vergehen steht die gleiche Strafe wie auf Mord: die Todesstrafe. Eine erste Episode (die letzte?) der Sensations-affäre ist abgeschlossen ...

## 4 Milliarden Dollar für die US-Auslandshilfe

### Botschaft Eisenhowers an den Kongreß: Die Vereinigten Staaten dürfen ihre Hilfe nicht verringern

WASHINGTON. Kredite in Höhe von 3.929.995.000 Dollar für die US-Auslandshilfe im Jahre 1959 - 1960 fordert Präsident Eisenhower in einer Botschaft an den Kongreß. Die Vereinigten Staaten, so erklärt der Präsident, könnten es sich nicht erlauben, ihre Hilfe an das Ausland abzubremfen.

1.600.000.000 Dollar werden für die militärische Hilfe gefordert. Es handele sich dabei um ein absolutes Minimum u. die Vereinigten Staaten hätten es lieber gesehen, wenn sie die militärische Hilfe zugunsten der Wirtschaftshilfe hätten reduzieren können, betont Eisenhower. Er verlangt weiter 835.000.000 Dollar für eine sogenannte „Unterstützung der Verteidigung“, von denen zwei Drittel an die Türkei, an den Vietnam und an Formosa für technischen Beistand gehen, sowie

700 000 000 Dollar für den Fonds für wirtschaftliche Entwicklung.

Die Errichtung von Stützpunkten für Mittelstreckenraketen im Ausland sei von großer Wichtigkeit“, betont Eisenhower. Unsere Verbündeten, auf deren Gebieten solche Stützpunkte errichtet werden, müssen die Sicherheit haben, daß wir weiterhin ihren Streitkräften unsere Unterstützung gewähren.“

## »Kassem ist ein Verräter«

### Neue scharfe Ausfälle Nassers gegen den irakischen Premier, der offen von Moskau unterstützt wird.

KAIRO. „Viermal hat der Verräter Kassem unter flüchtigen Vorwänden abgelehnt, mit mir zusammen zu treffen. Ich begreife jetzt, warum der irakische Diktator auswich: Er ist vom dunkelsten Haß gegen mich und den arabischen Nationalismus erfüllt“, erklärte Präsident Nasser in einer Rede in Damaskus.

„Kassem ist ein Verräter, und ein Agent des internationalen Kommunismus in der arabischen Welt, denn er hat den kommunistischen Führern in Syrien die Tore Iraks geöffnet, die es vorgezogen haben, nach dort zu flüchten, statt sich gegen den arabischen Nationalismus zu stellen“, fügte Nasser hinzu und griff im gleichen Atemzug auch die kommunistische Partei Ägyptens an, der er vorwarf, sie empfangen „seit 1953 ihre Befehle von der kommunistischen Partei Italiens.“

In diesem Zusammenhang ist der Bericht interessant, den der Prawda - Korrespondent verfaßte:

4. Februar  
1. Die ersten  
Tage sind...

# Vulkanforscher ergründen die Geheimnisse des Erdinnern

## Das amerikanische Kilauea-Observatorium auf Hawaii

Während allenthalben der Wettlauf um die Erforschung des Weltraums in vollem Gange ist und bereits Spekulationen darüber angestellt werden, wann es den ersten Menschen gelingen mag, auf diesem oder jenem fremden Planeten zu landen, widmen sich die Wissenschaftler vom Mount Kilauea auf Hawaii der Aufgabe, die Beschaffenheit des Erdinnern zu erforschen. Ihr Laboratorium sind die heute noch tätigen Vulkane der Inselgruppe — ein ganzes System sich periodisch öffnender Vulkanschlote, das in eine Tiefe von 40 - 50 km hinabreicht, d. h. fünf- bis fünfzehnmal weiter, als der Mensch mit seinen maximal 3,2 km tiefen Schächtern und 8 km tiefen Bohrungen jemals vorgehen konnte.

Der Leiter dieses einzigen Vulkan-Observatoriums der USA, das dem Bundesamt für Geologische Bestandsaufnahme untersteht, Dr. Jerry P. Faton, arbeitet eng mit Dr. Gordon A. MacDonald von der Universität Hawaii zusammen, der über 15 Jahre lang selbst dem Beobachterteam angehörte. Das Observatorium liegt auf der Hauptinsel des Archipels die zwei Drittel der Gesamtfläche des Territoriums Hawaii einnimmt. Wie die anderen hawaiischen Inseln besteht auch Hawaii selbst gänzlich aus Lava. Das Eiland wird von fünf vulkanischen Gebirgsstöcken beherrscht die miteinander durch 1000-3500 m hohe Sattelrücken aus erstarrten Lavawellen verbunden sind. Vom Observatorium, das hoch droben an steilem Hange klebt, hat man einen guten Überblick über den 12,5 qkm großen Krater des Kilauea, in dessen Mittelpunkt der tiefe Halemau-mau-Feuerschlund glöst. Ueberragt wird die Station von dem berühmten Mauna Loa (4168 m), dem mächtigsten Bergmassiv der Welt.

Kilauea und Mauna Loa gehören zu den aktivsten Vulkanen der Erde, und deshalb sind sie für die Forschung besonders interessant. Häufiger als bei anderen Vulkanen steigt immer wieder glühendes Magma — geschmolzenes Gestein — in den unterirdischen Durchlässen empor, um aus den Kratersohlen oder aus Rissen in den breiten Flanken des Ki-

lauea und Mauna Loa als Lava an die Oberfläche zu treten, oft nur in geringer Höhe über dem Meer. Die meisten dieser Lava-Ergüsse sind nicht explosiv doch berichtet die Geschichte auch von zwei großen Ausbrüchen des Kilauea: 1790 vernichtete eine Eruption eine ganze Division der hawaiischen Armee, 1924 verwüstete eine andere, der allerdings nur ein Menschenleben zum Opfer fiel, verschiedene Anbaugelände.

### Die Erde und das Ei

Wenn die weißglühende Lava aus der Erde quillt sind die Wissenschaftler ständig auf den Beinen, um an möglichst vielen Stellen gleichzeitig Beobachtungsdaten zu registrieren, die nur bei solchen Gelegenheiten zu sammeln sind. Aber auch in den Eruptionsintervallen sind sie keineswegs untätig. Das ganze Jahr hindurch bemühen sie sich tagaus, tagein um die Vertiefung ihrer Kenntnisse und ihres Wissens über die Vulkane. Die laufende Vervollständigung und Auswertung der Daten soll die Voraussetzungen für immer präzisere Voraussagen über Ort und Zeitpunkt der nächsten Eruption schaffen.

Solche Voraussagen erfüllen einen doppelten Zweck. Durch rechtzeitige Warnung vor einem Vulkanausbruch können Menschenleben und beträchtliche Sachwerte gerettet werden wobei auch an die Anwendung der auf Hawaii gesammelten Erfahrungen auf andere vulkanische Gebiete zu denken ist in denen explosive Ausbrüche, die in weitem Umkreis Tod und Verderben verbreiten häufiger auftreten. Noch wichtiger von streng wissenschaftlichem Standpunkt aus ist aber vielleicht, daß die Genauigkeit der Voraussagen den Wissenschaftlern einen Maßstab für die Zuverlässigkeit ihrer Erkenntnisse über die Vulkane und über die unter der Erdkruste liegenden Schichten an die Hand gibt.

Dr. MacDonald verglich kürzlich in einem Fernsehvortrag das Erdinnere — in schematischer Darstellung — mit einem Querschnitt durch ein hartgekochtes Ei. Dem Eigelb entspricht der Erdkern dem Eiweiß der Erdmantel und der dünnen

Eierschale die Erdkruste. Natürlich ist dies nur eine grobe Analogie. Die Erdkruste ist beispielsweise nicht überall gleich dick. Im Gebiet der Hawaii-Inseln reicht sie nur rund 16 km in einigen Kontinentalzonen dagegen an die 50 km in die Tiefe. Diese Messungen beruhen auf der Auswertung seismographischer Daten. Man nimmt an daß die Erdkruste unter den Ozeanen an einigen Stellen eine noch dünnere vielleicht nur 5 km mächtige Schicht bildet. Die Amerikanische Akademie der Wissenschaft plant gegenwärtig die Durchführung von Bohrungen auf dem Meeresboden, um erstmals die Erdkruste zu durchstoßen.

### Lavaströme von 1100 Grad Celsius

Bei der Bestimmung des Ausgangspunktes vulkanischer Eruptionen im Erdinnern nimmt man die Erdbebenkunde zur Hilfe. Hochempfindliche Seismographen, wie sie Dr. Faton für seine speziellen Untersuchungen entwickelte, erbrachten den Beweis, daß sich beispielsweise Eruptionen im Gebiet des Kilauea und Mauna Loa durch Erdbeben tief unter der Oberfläche ankündigen. Diese Beobach-

tungen wurden durch Temperaturbestimmungen bei der austretenden Lava untermauert. Dabei wurden bis zu 1100 Grad Celsius gemessen was den in 40-50 km Tiefe mutmaßlich herrschenden Temperaturverhältnissen genau entspricht. Diese beiden Forschungsergebnisse widerlegen, miteinander verknüpft, die landläufige Lehrmeinung, daß alle vulkanischen Eruptionen innerhalb der Erdkruste entstehen. Zumindest im hawaiischen Raum setzen sie bereits viel tiefer im Erdmantel ein.

Jeder Wissenschaftler, der dieses und die vielen damit zusammenhängenden Probleme zu lösen sucht wird sich dabei weitgehend auf die Arbeitsergebnisse des hawaiischen Vulkan-Observatoriums stützen. Die Männer vom Kilauea überlassen die Erschließung des Weltraums gerne anderen Kollegen. Sie ziehen es vor, mit den Füßen auf dem nicht allzu festen Erdboden zu bleiben und jenen Geheimnissen nachzuspüren, die unser Globus noch immer unter seiner Oberfläche verborgen hält.

(Aus: „Monsanto Magazine“)

**Um den deutschen Stahlpreis**

DORTMUND. Der deutsche Stahl ist zu teuer. Das hat man an der Ruhr längst eingesehen und gibt auch zu, daß eine Preisenkung unumgänglich sei. Nur wäre der Zeitpunkt dazu noch nicht reif. Ueber diese Ansicht könnte man jedoch streiten. Vor kurzem legte das größte deutsche Stahlwerk, die Dortmund-Hörder Hüttenunion, ihren Geschäftsabschluß für das Jahr 1958 vor.

Dabei ergab sich, daß das Werk nur noch über eine Auftragsreserve verfügt, die die gegenwärtige Kapazitätsausnutzung noch für drei Wochen erhalten kann. Diese Kapazitätsausnutzung liegt jedoch um die Hälfte unter der möglichen Produktionsleistung, die noch im Jahre 1957 erreicht wurde. Allein in diesem Werk mußten 2000 Stahlarbeiter entlassen werden, und ein Teil der Belegschaft hat einen wöchentlichen Arbeitsausfall von 8 Stunden.

Dadurch, daß seit Anfang April 1958 bei der Dortmund-Hörder-Hüttenunion keine Arbeiter mehr eingestellt wurden, dürfte sich die Belegschaft auf weitere 1000 Mann verringert haben. Ein Teil der Lehrlinge, die zu Ostern ihre dreijährige Lehrzeit beenden, kann nicht mit rechnen, weiter beschäftigt zu werden. Das ist die soziale Seite des Stahlpreisproblems, die man nie ganz aus dem Auge verlieren sollte. Aber leider wird unser wirtsch. Leben von der Stahlindustrie nicht nur durch die Preissteigerung, sondern auch durch die Konkurrenz der europäischen Stahlwerke, die man nie ganz aus dem Auge verlieren sollte. Aber leider wird unser wirtsch. Leben von der Stahlindustrie nicht nur durch die Preissteigerung, sondern auch durch die Konkurrenz der europäischen Stahlwerke, die man nie ganz aus dem Auge verlieren sollte.

lohringischen Hüttenwerke ihre Stahlpreise angeboten haben. Dadurch verzichtet man auf eine Ankurbelung der Konjunktur, die eine Preisenkung zweifellos mit sich bringen würde. Vielleicht, weil man auch in Zukunft weiterhin über den Stahlpreis investieren möchte, statt über eine Erhöhung des Aktienkapitals. Vielleicht auch, weil man sich größere Gewinnspannen erhalten möchte, um anstehende, nur durch die Absatzkrise zurückgestellte Forderungen der Gewerkschaften mißlos verkraften zu können.

Außerdem habendieStahlkonzerne an der Ruhr genügend Beteiligungen und Tochtergesellschaften, um vorübergehende Gewinneinbußen in der Stahlindustrie durch höhere Gewinne in der Verarbei-

tungsindustrie auszugleichen. So konnte die Dortmund-Hörder Hüttenunion fast ausschließlich ihre Dividende von 6 Prozent neben beachtlichen Kapitalrücklagen aus den Beteiligungsgesellschaften sicherstellen, so daß die verminderteRoherstahlproduktion von 254000 t im Januar 1959 auf 180000 t im Januar 1959 verhältnismäßig schwach zu Buche schlug.

Dem Bericht der Canadian Metal Mining Association ist zu entnehmen, daß die kanadische Mineralproduktion 1958 mit einem geschätzten Wert von 2.122 Mill. Dollar gegen den Rekordstand im Vorjahr um rund 3 Prozent niedriger lag. Der Wert der gefördert metallische Mineralrohstoffe betrug 1.142,1 Mill. Dollar und lag damit um 1,5 Prozent niedriger als 1957.

Ungewöhnlich gut hat sich die Uranerzförderung gehalten. Gemessen an Wert der gefördert Uranerze ist Kanada zum führenden Erzeuger in der Welt geworden. Der Wert der Uranerzförderung wird für 1958 mit 290,2 Mill. Dollar gegen 136,3 Mill. Dollar ausgewiesen. Er hat sich damit mehr als verdoppelt.

Andererseits fiel der Wert der Nickel-erzförderung von 258,9 Mill. Dollar im Jahre 1957 auf 196,7 Mill. Dollar im vergangenen Jahr. Dieser Rückgang war zum Teil eine Folge freiwilliger Einschränkungen der Förderung angesichts des sinkenden Nickelabsetzes, teilweise war er jedoch auf Produktionsausfälle während des Streiks auf den Anlagen der International Nickel Co. of Canada zurückzuführen.

Der Rückgang der Blei- u. Zinkerzförderung war zum Teil eine Folge der im Oktober von der amerikanischen Regierung verfügten Beschränkungen der Einfuhr beider Metalle nach den USA. Der Wert der Bleierzförderung ging 1958 auf 42,1 Mill. Dollar gegen 50,7 Mill. Dollar im Vorjahr zurück, der Wert der Zinkerzförderung auf 93,1 Mill. Dollar gegen 100 Mill. Dollar.

Neben der Uranindustrie hat auch die kanadische Goldindustrie aus währungs-technischen Gründen einen höheren Export der Goldmine zu verzeichnen gehabt. Der Wert der Golderzeugung stieg von 148,76 Mill. Dollar im Jahre 1957 auf 154,06 Mill. Dollar im vergangenen Jahr.

Die Aufzählung dieser Ziele offenbart unmittelbar die zu erwartenden Interessenkämpfe. Aufschlußreich ist in dieser Beziehung eine Denkschrift, die unlängs von der Union der Industrieverbände der Europäischen Gemeinschaft der EWG-Kommission in Brüssel überreicht wurde. Darin werden die Wünsche der Verkehrsmittelbenützer zusammengefaßt. Nach Ansicht der Wirtschaft darf die Koordinierung nicht eine zu starke Begünstigung der Eisenbahn bringen und soll den privaten Verkehrssektor keiner zu umfassenden Regelung unterwerfen. Der zweite Grundsatz betrifft die freie Wahl der Nutzer. Auch diese Forderung richtet sich gegen eine zu scharfe Koordinierung gegen eine Einschränkung des Werkverkehrs. Die Transporttarife sollen andererseits den tatsächlichen Gesteungskosten entsprechen bei autonomer Beurteilung der Rentabilität. Erneut nahmen auf diese Weise die europäischen Industriellen gegen die Eisenbahn Stellung, von der man erwartet, daß sie als öffentlicher Dienst unter allen Umständen für Transporte zur Verfügung steht, die man aber gleichzeitig und widerspruchsvoll ohne weitgehende Koordinierung den Regeln der wirtschaftlichen Rentabilität unterwerfen will. Die Auffassung der Wirtschaft erscheint in dieser Beziehung noch widerspruchsvoller, wenn sie abschließend die europäischen Behörden auffordert, dafür Sorge zu tragen, daß der gemeinsame Markt ein ausgedehntes, modernes und leistungsfähiges Verkehrsnetz erhalte.

## WIRTSCHAFTSREPORTAGE

# Die Geschichte vom Erdöl

## IV. Erdgas - Der Bruder des Erdöls

Fortsetzung

Aber auch das war nur eine vorübergehende Lösung. Immer neue Lager wurden erschlossen, und das Gas strömte in solchen Mengen aus der Erde hervor, daß die Bewohner von Findlay den Eindruck hatten, je mehr Gas sie verbrannten, um so mehr bildete sich unten. So ließen sie die großen Gasfeuer Tag und Nacht leuchten, bemühten sich aber gleichzeitig neue Fabriken und andere Gasverbraucher dort anzusiedeln. Ein Geologe schätzte später einmal, daß zu jener Zeit in Findlay pro Tag rund 510000 Kubikmeter Gas nutzlos in die Luft geblasen worden sind. Zwar dauerte dieser Gasreichtum nicht ewig an aber immerhin doch so lange, bis im Ohio genügend Oelquellen vorhanden waren, die dann die wirtschaftliche Rolle des Erdgases übernehmen konnten. Der große wirtschaftliche Aufstieg von Findlay hatte aber inzwischen auch die letzten Zweifel über die Nützlichkeit des Erdgases bei allen Menschen beseitigt.

Es hat also ziemlich lange gedauert, ehe die Menschen ihre Furcht gegenüber dem Erdgas verloren hatten. Nun, das ist verständlich, denn wenn es in der Lage war — was häufig vorkam — ganze Bohrungen hoch in die Luft zu schleudern oder sich in eine Riesensonne zu verwandeln, falls nur ein kleiner Funke mit ihm in Berührung kam, dann paßte es eben einfach nicht ins Haus. Ein anderer Grund jedoch, warum man für das Erdgas damals eine nur beschränkte Verwendung hatte, lag in der Tatsache, daß keiner wußte, wie man das Erdgas über große Entfernungen transportieren kann. Zwar verwendete man hier und da schon Gasleitungen, aber diese waren sehr dünn und wenig leistungsfähig. Erst im Jahre 1876 wurde die erste Sechszoll-Gaspipeline in Pennsylvania vom Butler-Feld nach Pittsburgh gebaut. Aber auch diese war nur 19 Meilen (30 km) lang. Zwar wurde im Jahre 1891 schon die erste große Ueberland-Hochdruckleitung eingeweiht, aber es war dennoch bis 1927 eine Seltenheit in den USA, daß Erdgas über eine größere Entfernung als 250 Meilen geleitet wurde. Die großen, über 1000 Meilen langen Leitungssysteme sind

alle erst in den letzten Jahrzehnten erstellt worden, als entsprechende Maschinen und Geräte zur Aushebung der Gruben, für die Verlegung und Verschweißung der Leitungsrohre und für den Transport des Gases über solche großen Entfernungen entwickelt worden waren.

### Die „Siamesischen Zwillinge“

Natargas und Erdöl sind häufig als „Siamesische Zwillinge“ bezeichnet worden, und zwar deshalb, weil man nicht genau zu sagen vermag, wo das eine anfängt und das andere aufhört. Beide sind Mischungen von Kohlenwasserstoffen, und keines von beiden hat eine feste Molekularstruktur. Einmal haben sich die Wasser- und Kohlenstoffatome so, das nächste Mal wieder anders miteinander zu Molekülen verbunden. Unzählige Möglichkeiten gibt es hierfür.

Ob diese Kohlenwasserstoffverbindungen flüssig oder gasförmig auftreten, hängt ferner ganz davon ab, welche Temperaturen und Drücke auf sie einwirken. Erdöl kann Natargas enthalten, gibt es aber bei einer Erhöhung der Temperatur ab. Alle Naturgase enthalten ebenso Oel — Natur-Leichtöl, — das, aber unter Druck oder bei Kälteeinwirkung abgesondert wird. Gas kann ebenso unter Druck in eine Flüssigkeit verwandelt wie umgekehrt wieder durch Erhitzung in Gas zurückverwandelt werden. Verflüssigtes Erdgas wird sowohl in Leichtöl- als auch in Erdölraffinerien erzeugt. Noch vor gar nicht langer Zeit wurde es als Abfallprodukt betrachtet und in den Raffinerien auf hohen Stahlmasten verbrannt. Heute dagegen sieht man im Flüssiggas einen leistungsfähigen Treibstoff für Lastwagen.

Aehnlich wie beim Erdöl hat die Entdeckung des Erdgases vollkommen neue Möglichkeiten in der Energieversorgung eröffnet. Die gesamten geordneten Erdgasvorkommen in den Vereinigten Staaten betragen gegenwärtig 245 Trillionen Kubikfuß (6,9 Trillionen cbm), aber keiner kann heute mit Bestimmtheit sagen, wie hoch die Reserven wirklich sind, die noch in der Erde ruhen, oder wie lange sie ausreichen werden.

Von Henry W. Martin

Weshalb Gärfutterbereitung diese Konservierungsbringendste ist und die anbringende. Im Vergleich der Heubereitung. Die Haselrasen zur Silage verarbeitet wird dadurch bis 1.500 kg Milch. Aus der Milch wird der Zier Traditionsgewinnheubereitung und trotz der anhaftenden natürlichen Gründen die bejahen müssen.

Was braucht man zur Gärung? Die Methoden, vom Freitrikhauben zum Betonsilo. Nach Erfahrungen in dem Betonsilo die Zuein und dies besonders aus den Gründen (Sicherheit d. aufes usw.).

Welches Futter eignet sich zur Vorbereitung? Prinzip alle Grünfütter heu oder, wenn möglich, eltem Zustand. Nasses immer schwieriger vergärestengeliges Futter unbedankelt werden soll.

Der Gemsjäger vom Bernin

Copyright by: Augustin Lit. Verlag: „Der Zeitung“ Berberbach am Neckar

„So ein Teixerl — dösmen Kröt ni zugetraut. Amant hat dö Madel. Ge glaub i, a noch. — Aber Teixerl — Teixerl — jeder anderen Dirn wärs aus der eigenen Haut hier — steht halt da wie er und höchst am liebsten noch streicheln, die döse gezüchtet hat.“

„So an Satan“, mürmelter „So ein Teixerl — dösmen Kröt ni zugetraut. Amant hat dö Madel. Ge glaub i, a noch. — Aber Teixerl — Teixerl — jeder anderen Dirn wärs aus der eigenen Haut hier — steht halt da wie er und höchst am liebsten noch streicheln, die döse gezüchtet hat.“

„So an Satan“, mürmelter „So ein Teixerl — dösmen Kröt ni zugetraut. Amant hat dö Madel. Ge glaub i, a noch. — Aber Teixerl — Teixerl — jeder anderen Dirn wärs aus der eigenen Haut hier — steht halt da wie er und höchst am liebsten noch streicheln, die döse gezüchtet hat.“

„So an Satan“, mürmelter „So ein Teixerl — dösmen Kröt ni zugetraut. Amant hat dö Madel. Ge glaub i, a noch. — Aber Teixerl — Teixerl — jeder anderen Dirn wärs aus der eigenen Haut hier — steht halt da wie er und höchst am liebsten noch streicheln, die döse gezüchtet hat.“

„So an Satan“, mürmelter „So ein Teixerl — dösmen Kröt ni zugetraut. Amant hat dö Madel. Ge glaub i, a noch. — Aber Teixerl — Teixerl — jeder anderen Dirn wärs aus der eigenen Haut hier — steht halt da wie er und höchst am liebsten noch streicheln, die döse gezüchtet hat.“

„So an Satan“, mürmelter „So ein Teixerl — dösmen Kröt ni zugetraut. Amant hat dö Madel. Ge glaub i, a noch. — Aber Teixerl — Teixerl — jeder anderen Dirn wärs aus der eigenen Haut hier — steht halt da wie er und höchst am liebsten noch streicheln, die döse gezüchtet hat.“

„So an Satan“, mürmelter „So ein Teixerl — dösmen Kröt ni zugetraut. Amant hat dö Madel. Ge glaub i, a noch. — Aber Teixerl — Teixerl — jeder anderen Dirn wärs aus der eigenen Haut hier — steht halt da wie er und höchst am liebsten noch streicheln, die döse gezüchtet hat.“

„So an Satan“, mürmelter „So ein Teixerl — dösmen Kröt ni zugetraut. Amant hat dö Madel. Ge glaub i, a noch. — Aber Teixerl — Teixerl — jeder anderen Dirn wärs aus der eigenen Haut hier — steht halt da wie er und höchst am liebsten noch streicheln, die döse gezüchtet hat.“

„So an Satan“, mürmelter „So ein Teixerl — dösmen Kröt ni zugetraut. Amant hat dö Madel. Ge glaub i, a noch. — Aber Teixerl — Teixerl — jeder anderen Dirn wärs aus der eigenen Haut hier — steht halt da wie er und höchst am liebsten noch streicheln, die döse gezüchtet hat.“

„So an Satan“, mürmelter „So ein Teixerl — dösmen Kröt ni zugetraut. Amant hat dö Madel. Ge glaub i, a noch. — Aber Teixerl — Teixerl — jeder anderen Dirn wärs aus der eigenen Haut hier — steht halt da wie er und höchst am liebsten noch streicheln, die döse gezüchtet hat.“

„So an Satan“, mürmelter „So ein Teixerl — dösmen Kröt ni zugetraut. Amant hat dö Madel. Ge glaub i, a noch. — Aber Teixerl — Teixerl — jeder anderen Dirn wärs aus der eigenen Haut hier — steht halt da wie er und höchst am liebsten noch streicheln, die döse gezüchtet hat.“

„So an Satan“, mürmelter „So ein Teixerl — dösmen Kröt ni zugetraut. Amant hat dö Madel. Ge glaub i, a noch. — Aber Teixerl — Teixerl — jeder anderen Dirn wärs aus der eigenen Haut hier — steht halt da wie er und höchst am liebsten noch streicheln, die döse gezüchtet hat.“

„So an Satan“, mürmelter „So ein Teixerl — dösmen Kröt ni zugetraut. Amant hat dö Madel. Ge glaub i, a noch. — Aber Teixerl — Teixerl — jeder anderen Dirn wärs aus der eigenen Haut hier — steht halt da wie er und höchst am liebsten noch streicheln, die döse gezüchtet hat.“

„So an Satan“, mürmelter „So ein Teixerl — dösmen Kröt ni zugetraut. Amant hat dö Madel. Ge glaub i, a noch. — Aber Teixerl — Teixerl — jeder anderen Dirn wärs aus der eigenen Haut hier — steht halt da wie er und höchst am liebsten noch streicheln, die döse gezüchtet hat.“

„So an Satan“, mürmelter „So ein Teixerl — dösmen Kröt ni zugetraut. Amant hat dö Madel. Ge glaub i, a noch. — Aber Teixerl — Teixerl — jeder anderen Dirn wärs aus der eigenen Haut hier — steht halt da wie er und höchst am liebsten noch streicheln, die döse gezüchtet hat.“

„So an Satan“, mürmelter „So ein Teixerl — dösmen Kröt ni zugetraut. Amant hat dö Madel. Ge glaub i, a noch. — Aber Teixerl — Teixerl — jeder anderen Dirn wärs aus der eigenen Haut hier — steht halt da wie er und höchst am liebsten noch streicheln, die döse gezüchtet hat.“

„So an Satan“, mürmelter „So ein Teixerl — dösmen Kröt ni zugetraut. Amant hat dö Madel. Ge glaub i, a noch. — Aber Teixerl — Teixerl — jeder anderen Dirn wärs aus der eigenen Haut hier — steht halt da wie er und höchst am liebsten noch streicheln, die döse gezüchtet hat.“

„So an Satan“, mürmelter „So ein Teixerl — dösmen Kröt ni zugetraut. Amant hat dö Madel. Ge glaub i, a noch. — Aber Teixerl — Teixerl — jeder anderen Dirn wärs aus der eigenen Haut hier — steht halt da wie er und höchst am liebsten noch streicheln, die döse gezüchtet hat.“

„So an Satan“, mürmelter „So ein Teixerl — dösmen Kröt ni zugetraut. Amant hat dö Madel. Ge glaub i, a noch. — Aber Teixerl — Teixerl — jeder anderen Dirn wärs aus der eigenen Haut hier — steht halt da wie er und höchst am liebsten noch streicheln, die döse gezüchtet hat.“

eichen. So konnten Hüttenunion fast...

Canadian Metal Mi zu entnehmen, daß...

hat sich die Uran- 1. Gemessen am...

er Wert der Nickel- 3,9 Mill. Dollar im...

Blei- u. Zinkerzöl- eine Folge der im...

Industrie hat auch die strie aus währungs-

insamen

u erwarten

einzelnen Transport- das bisher im natio-

er Ziele offenbart erwartenden Interes-

der freie Wahl der Be- forderung richtet sich

te Koordination und nkung des Werkver-

den Josephas das Zimmer verlassen te, wurde mit harten Schlägen gegen

Nachrichten AUS UNSERER GEGEND

Interview mit Professor Meyers Die Gärfutterbereitung

Herr Professor Meyers, der Lei- des landwirtschaftlichen Beratungs-

ch die Konkurrenz innerhalb der liegt es im Interesse des Milcher-

Weshalb Gärfutterbereitung

eil diese Konservierungsmethode die bringendste ist und die am wenigsten

Was braucht man zur Gärfutterberei-

le Methoden, vom Freihäufen über tikhauben zum Betonsilo sind brauch-

Welches Futter eignet sich zur Gär-

Prinzip alle Grünfütterpflanzen, in hem oder, wenn möglich, in leicht an-

4. Wie entsteht eigentlich Gärfutter?

Das Futter macht, wie das Wort es sagt, eine Gärung durch und zwar eine milch-

Sitzung des Gemeinderates Meyerode

MEYERODE. Am Donnerstag vergange- ner Woche kam der Gemeinderat von Meyerode

1. Genehmigung des Protokolls der Sit-

Die Abfassung des Protokolls gibt zu keinen Beanstandungen Anlaß.

2. Eröffnung eines Steinbruches in Her-

Es wird beschlossen, im Distrikt 7 einen 2.500 qm umfassenden Steinbruch an-

3. Anträge auf Bauholz zur Forsttaxe.

Dem Gemeinderat liegen fünf Anträge vor, die unter den üblichen Bedingungen

4. Wegebau 1959.

Die Gemeinde wird in diesem Jahre eine Anzahl Oberflächenerneuerungen vorneh-

5. Wasserleitung Medell.

In Medell soll eine neue Leitung das beschädigte bisherige Netz ersetzen. Der Rat beschließt, diese Arbeiten (1,4 km

weise haben, macht der Silowirt sich diese Tatsache zum Nutzen; die schädlichen Bak-

5. Worauf ist bei der Verfütterung von Gär-

Grünfütter soll wegen des ihm anhaftenden Geruchs immer erst nach dem Melken

6. Wie kann ich zusätzlich Futter für die Gär-

Am einfachsten, am besten, am wirtschaftlichsten durch Intensivierung der Grünlandwirtschaft.

Schlußfolgernd sagte Herr Professor Meyers: „Intensivierung der Grünlandbe-

6. Budget der Kirchenfabrik Herresbach für 1959.

Der Gemeinderat gibt ein günstiges Gutachten über diesen Haushaltsplan ab,

7. Verschiedene Arbeiten.

Es wird beschlossen, mehrere Wege vermessen zu lassen.

8. Anträge auf Zuschuß.

Ein Antrag des „Bureau National de Documentation sur le Bois“ wird abge-

9. Verschiedenes und Mitteilungen.

Mehrere Gemeinderatsbeschlüsse wurden durch die vorgesezte Behörde genehmigt,

Selbstständiges Mädchen

für nach Brüssel gesucht. 3 Personen - Haushalt. Lohn 2.500 - 3.000 Fr. Aus-

IHRE VERMÄHLUNG GEBEN BEKANNI: Raff Kaiser Danielle Kaiser GEB. DE GROOF 188, avenue de Messidor Bruxelles 18

Kolonial - Lotterie

Ziehung vom 15. März. Untenstehend die Resultate der 4. Zie-

Table with 2 columns: Nummern endend mit, Gewinn

Ausstellung der Haushaltungsschule St. Vith

ST.VITH. Am Samstag, dem 21., Sonntag dem 22. und Montag, dem 23. März 1959

Bürgermeister von Büthenbach ernannt

BUETGENBACH. Einem im Staatsblatt veröffentlichten Kgl. Erlaß zufolge,

Standesamtsnachrichten Gemeinde Manderfeld

Geburten während des Jahres 1958

Am 4. 1. Werner, S. von Peter Henkes und Grommes Anna Manderfeld-Holz-

der Gemsjäger vom Berninapass

an v. Otfried von Hanstein

Copyright by: Augustin Sieber

Verlag: „Der Zeitungsroman“

Bücherbach am Neckar (Baden)

er hatte dem Sohn ihres Brotgebers Ohrfeige gegeben, - das stand fest,

astel stand, als Josephas ihn fluchtartig verlassen, einen Augenblick wie vern-

bo an Satan“, murmelten seine Lip- „So ein Teixerl - dös hätt i der-

er und höchst am liebsten die Bak- noch streicheln, die dös sakrische Mä-

ch leise vor sich hinschauend trot- er langsam durch den Hof.

is Josephas das Zimmer verlassen te, wurde mit harten Schlägen gegen

per hingen. Die Polizei!

Wie ein eisiger Strahl durchfuhr es ih-

Die Polizei, natürlich, Wastl hatte sie in seiner Wut der Polizei gemeldet!

Wieder wurde hart gegen die Tür geklopft, und nun hörte Josephas die Stim-

„Machen S' auf, verstellen Sie sich net, - ich weiß, daß Sie sich im Zimmer be-

Alle Angst war von Josephas gewichen einmal mußte es ja kommen. Mit ruh-

„Also so „Eine“ san Sie? - Tun, als ob S' ka Wässerle trüben könnten und

Sie wußte selber nicht, warum ihr das herausfuhr, aber sie hatte so ein Gefühl,

„Ist also der arme Kerl im Gefängnis schnell vergessen und schon a Nachfolger

treiben, was mögen, aber mei Haus muß ich rein halten. - Hier, nehmen S' Ihr

Mit diesen Worten drückte sie Josephas den Koffer in die Hand, öffnete weit

„Dös Geld, was Sie mir voraus gezahlt haben, können S' sich bei mir morgen

Mit lautem Knall flog die Tür hinter ihr zu. Josephas rannte wie gejagt die

Plötzlich fühlte sie sich am Arm gefaßt; erschrocken wandte sie sich um.

„Josephel, rennen S' net so narrisch, ich - ich muß mit Ihna reden, aber wann

„Ihna bös, - ah, Sie meins wegen der -“

Er holte aus und markierte die Ohrfeige, denn nie hätte er dieses Wort aus-

Josephas war stehengeblieben und schaute Wastel in sein Gesicht, das er zur

„Ja, dös hats allerdings tan.“ „Und was wollen S' jetzt beginnen?“

„Aber, Fräulein Josephas, so a böser Gedanke darf Ihna net kommen. Wissen

die Frau gibt immer ein Zimmer ab, viel-

„Aber wovon sollt i denn dös Zimmer bezahlen?“

„Na, i denk halt, Sie bleiben in der Brauerei.“

„I - weiß schonst, was sagen wollen, Josephas, aber lassen S' nur gut sein, die

„Und - und, Herr Wastel -“

Des Braumeisters Sohn ging eine Weile wortlos neben Josephas, mit der Hand

Die Straßenlampen flirrten wie Irrlichter, die Gassen wurden immer schmä-

„Ja, in München lernt man sich nie so recht aus.“

Weiter ging es über einen Platz, dann noch einmal in eine dunkle Gasse hin-

und durch geöffnete Türen hörte man ferne Stimmen, lärmende Musik tönte

derbare, schemenhafte Gebilde von Josephas Augen erscheinen. Grelle Musik

„Aber herrlicher Abendschein leuchtete über der Stadt, von den Türmen klan-

„Aber Herr Wastel, Sie sind ja ein ganz anderer Mensch.“

„Hier san wir.“

Sie starrte auf eine kleine Bogentür, durch die der Bayer gegangen, stü-

Josephas hob die Augen und versuchte durch das Dunkel irgend etwas zu

Sie hörte singen, - eine ganz leise, sü- ße, weiche, melancholische Frauenstim-

Wastel in seiner gesunden Art hatte keinen Sinn für diese weiche Regung,

Die Stimme hörte sofort in ihrem Gesang auf, eine Nebentüre wurde geöffnet

man sah in einen kleinen, behaglich eingerichteten Raum, sah eine schlank-

Manderfeld; am 4. 4. Werner Ewald, S. von Hilarius Schöpges und Christen Anna Catharina aus Mander-Lanzerath; am 17. 4. Bernadette Barbara, T. von Mathias Schroeder und Foeges Catharina aus Manderfeld-Weckerath; am 6. 5. Horst Heinrich, S. von Eduard Goenen und Beyere Alberta aus Manderfeld-Lanzerath; am 3. 6. Oswald Albert, S. von Paul Henkes und Krings Elfriede aus Manderfeld-Weckerath; am 3. 7. Martha Magdalena, T. von Nikolaus Hacken und Feinen Marie-Louise aus Eimerscheid-Schönberg; am 12. 7. Elisabeth, T. von Anton Heinrich Pfeiffer und Körber Viktoria, aus Herresbach-Meyerode; am 27. 7. Irmgard Anna Gertrud, T. von Peter Miesen und Hoffmann Sybilla aus Manderfeld-Hergersberg; am 31. 7. Danielle Marie, T. von Pietro Tumelero und Schen Anna Margareta aus Manderfeld-Hasenvenn; am 8. 8. Joseph Peter, S. von Anton Hubert Haas und Hoffmann Anna Maria aus Manderfeld-Lanzerath; am 18. 8. Christel Sybilla, T. von Johann Krings und Jenniges Margaretha aus Manderfeld-Losheim; am 25. 8. Maria, Louise, Luiza, T. von Joh. Jos. Heinen und Stoffels Louise Catharina aus Manderfeld-Holzheim; am 16. 9. Siegfried Hermann, S. von Wilhelm Meyer und Haep Anna aus Manderfeld; am 3. 10. Marie-Therese, T. von René Maus und Heinen Maria aus Manderfeld-Holzheim; am 24. 9. Hannelore Marianne, T. von Albert Thelen und Scholzen Catharina aus Manderfeld-Lanzerath; am 4. 10. Norbert Peter, S. von Christian Hoffmann und Kirchens Regina aus Manderfeld-Afist; am 11. 10. Cornelia Johanna Maria, T. von Georg Scholzen und Heinen Anna aus Manderfeld-Lanzerath; am 20. 10. Hermann, S. von Michel Meyer und Gilden Cecilia aus Malmey; am 21. 10. Willi Johann Mathias, S. von Nicolas Hilgers und Quetsch Gertrud aus Manderfeld; am 6. 11. Albert Henri, S. von Jean Dupuis und Hack Agnes aus Manderfeld-Losheim; am 14. 11. Edith Christine, T. von Theo Meyer und Meyer Barbara aus Manderfeld; am 19. 11. Alfred Paul, S. von Johann Reuter und Schroeder Anna Maria aus Herresbach-Meyerode; am 20. 11. Hildegard Anna, T. von Caspar Joseph Muzges und Christen Marie aus Manderfeld-Hergersberg; am 20. 11. Agnes Helga Rosa, T. von Johann Brodel und Müller Anna Susanna aus Manderfeld-Holzheim; am 26. 11. Henri Alfons, S. von Hermann Joseph Bocklandt und Gilden Irene aus Manderfeld-Losheim; am 3. 12. Inge Catharina Maria, T. von Franz Hubert Königs und Schröder Anna Lucie aus La Galamine; am 17. 12. Ingeborg Magdalena, T. von Ernst Mathias Meyers und Heinz Theresese aus Schönberg.

**Sterbefälle während des Jahres 1958**  
Am 2. 1. Schmitz Heinrich Jacob, Ehegatte von Debrus Martha aus Büllingen, 59 Jahre, am 7. 1. Grommes Anna, Wwe von Keller Michel, 82 Jahre aus Manderfeld-Holzheim; am 8. 1. Brodel Anna Maria, Wwe von Maus Christian, 81 Jahre aus Manderfeld-Krewinkel; am 5. 3. Thelen Udo Peter, 2 Jahre; am 5. 3. Henkes Hubert, Ehegatte von Brand Anna, 66 Jahre aus Manderfeld; am 27. 3. Jenniges Magdalena, Ehefrau von Schmitz Daniel, 67 Jahre alt aus Manderfeld-Krewinkel; am 23. 4. Goenen Helena, Ehefrau von Palm Johann, 57 Jahre aus Manderfeld; am 27. 4. Lehnen Nikolaus, Ehegatte von Simons Anna, 82 Jahre aus Manderfeld-Krewinkel; am 3. 5. Henkes Max Heinrich, Ehegatte von Lecoq Christine, 64 Jahre, aus Manderfeld; am 7. 5. Mölter Mathias, Ehegatte von Breuer Anna Cath., 83 Jahre aus Manderfeld; am 20. 5. Lenz Maria Josephine, Wwe von Brodel Joseph, 89 Jahre aus Manderfeld-Berterath; am 17. 6. Müller Joseph, Ehegatte von Heinrichs Hubertine, 69 Jahre aus Manderfeld-Berterath; am 3. 7. Schroeder Maria Margaretha, 52 Jahre aus Manderfeld-Holzheim; am 12. 7. Steinbach Anna Maria, Wwe von Becker Joseph, 53 Jahre aus Manderfeld; am 27. 7. Schenk Egidius, Wwer von Meyer Maria, 72 Jahre Manderfeld-Lanzerath; am 31. 8. Held Angela, Wwe von Schroeder Paulus, 64 Jahre aus Manderfeld-Holzheim; am 28. 9. Heinen Peter, Wwer von Scholzen Anna Maria, 76 Jahre aus Manderfeld-Holzheim.

**Heiraten während des Jahres 1958**  
Am 6. 5. Tangeten Hilger 25 Jahre und Marichal Maria, 25 Jahre beide aus Manderfeld; am 13. 6. Adten Nicolas Josef, 20 Jahre, Pepinster und Haep Maria Agnes, 26 Jahre aus Manderfeld; am 13. 6. Henkes Hermann Joseph, 35 Jahre, und Braun Anna Maria, 35 Jahre beide aus Manderfeld; am 25. 6. Hugo René Leon, 28 Jahre aus Weimes und Hoffmann Barbara Regina, 26 Jahre aus Manderfeld; am 27. 6. Körfer Peter Paul, 26 Jahre aus Scherpenseel (Deutschl.) und Manderfeld Clara, 29 Jahre alt aus Manderfeld; am 9. 7. Gengler Jacques Pierre, 27 Jahre aus Lontzen-Herbesthal und Theissen Giesela, 28 Jahre aus Manderfeld; am 29. 8. Colias Joseph, 24 Jahre und Schür Gertrud, 29 Jahre beide aus Manderfeld; am 1. 9. Moores Georg Johann, 30 Jahre und Schroeder Marie-Louise, 22 Jahre beide aus Manderfeld; am 12. 9. Hermann Carl Nicolas, 22 Jahre aus Bütgenbach-Weywertz und Scholzen Maria Agnes, 21 Jahre aus Manderfeld; am 15. 9. Gangolf Bruno Nikolaus, 28 Jahre, Meyerode-Wallerode und Plattes Maria, 28 Jahre aus Manderfeld; am 20. 9. Hack Nikolaus Aloys, 31 Jahre aus Scheid (Deutschl.) und Fank Anna Maria, 31 Jahre Manderfeld; am 26. 9. Müller Wilhelm Karl, 27 Jahre aus Lommersweiler-Breitfeld und Braun Catharina, 30 Jahre Manderfeld; am 23. 10. Leuther Werner Christoph, 24 Jahre aus Manderfeld und Hansen Clara 23 Jahre aus Roth (Deutschl.); am 25. 10. Servais Michel Hubert, 21 Jahre aus Meyerode-Medell und Nober Adelheid, 24 Jahre aus Manderfeld; am 15. 11. Gehlen Heinrich, 28 Jahre aus Merten (Deutschl.) und Hoffmann Maria Juliana, 25 Jahre aus Manderfeld.

**Aus der Welt des Films:**  
**Zwölf »Goldene Boys« regieren Hollywood**  
Während der letzten beiden Jahre hat sich in Hollywood das stille Revolution vollzogen: an Stelle der bisher allmächtigen Filmproduzenten haben nun zwölf Stars die »Regierungsgewalt« in der kalifornischen Traumfabrik ergriffen. Dem Millionärsglück dieses »goldenen Dutzend« steht bloß ein Hindernis im Wege: das Finanzamt. Aber auch damit wissen Hollywoods zwölf Spitzenstars – im wahrsten Sinne des Wortes – »spielend« fertig zu werden. Sie raufen sich die Haare. Sie legen sich zweimal wöchentlich auf die Couch des Psychiaters, um ihre Neurosen behandeln zu lassen. Sie bekommen vor Aerger Magengeschwüre. Sie zeteren, schreien und toben. Aber sie, – die FilmproduzentenHollywoods – blättern trotzdem die Hunderttausender stillschweigend auf den Tisch, wenn es darum geht einen zwölf »goldenen boys« von Hollywood als Hauptdarsteller eines Films zu gewinnen. Wer aber zählt zu diesen bereits sagenhaft gewordenen »goldenen Dutzend« das in der glücklichen Lage ist, die Höhe der jeweiligen Gage selbst einzusetzen? Es sind durchwegs männliche Stars, Stars, die erstaunlicherweise fast alle um die Vierzig oder sogar darüber sind. Stars, die die Welt seit Jahren kennt und von denen Tony Curtis (33) sowie Marlon Brando (34) die jüngsten sind. Die Namen des restlichen zehne »goldenen boys« lauten: Gary Cooper (57), Kirk Douglas (41), Clark Gable (57), Gary Grant (54), William Holden (40), Frank Sinatra (43), James Stewart (50), und John Wayne (49). Welche enorme Höhe die Gagen dieser Schauspielerei erreicht haben, beweisen folgende Zahlen: Die Paramount gewährt Marlon Brando alle Einkünfte an seinem neuesten Wildwest-Film, der demnächst ins Atelier gehen wird. Das Studio zieht von diesen Einnahmen lediglich die Entstehungskosten des Films sowie die Ausgaben für Propaganda ab. Grob geschätzt dürfte Marlon mit diesem Vertragsabschluss zwischen 1,5 und 2 Millionen Dollar gewinnen. Die 20th Century Fox-Studios bezahlen John Wayne für drei Filme 2 Millionen Dollar. DieProduzentenbrüder Mirisch sichern William Holden und John Wayne eine Gage von je 750.000 Dollar für den Film »The Horse Soldiers« und außerdem jedem der beiden Stars 20 Prozent des Reingewinns an den Einspielergebnissen zu. Gary Grant bekommt Dutzende von Angeboten, die ihm eine Gage von 750.000 Dollar pro Film gewähren, doch ist es für ihn keineswegs schwierig, diesen Betrag um weitere 250.000 Dollar, insgesamt also 1 Million, zu erhöhen. William Holden gelang es, mit seinem Film »Die Brücke am Kwai« ein bisher

**Die Studios sind selber schuld**  
Angesichts dieser schwindelerregenden Gagen liegt natürlich die Frage nahe, wieso es diesen zwölf Stars gelingen konnte, den Produzenten derart »diktatorisch« ihre Forderungen aufzuzwingen. Schuld an dieser Entwicklung sind jedoch die Studios selbst. William Holden hat die Situation folgendermaßen beschrieben: »Unmittelbar nach Beendigung des 2. Weltkrieges hatten die Filmgesellschaften insgesamt 750 bis 800 Schauspieler unter Kontrakt. Aber in dem Augenblick da die Konkurrenz des Fernsehens immer größer wurde und die Studios sich zu Sparmaßnahmen veranlaßt glaubten, entließ man die Schauspieler. Wozu, so argumentierten damals die Produzenten, sollen wir den Kerls 2500 oder 5000 Dollar Woche bezahlen, wenn wir sie – falls sie für einen Film benötigt werden, – für eine einmalige Gage von etwa 100.000 Dollar haben können?« Die Studios hatten jedoch falsch kalkuliert. Nachdem sich nämlich zeigte, daß Namen wie Brando o. Cooper, Curtis u. Douglas, Gable, Grant, Holden, Lancaster, Peck, Sinatra, Stewart und Wayne genügen um das Publikum in Scharen ins Kino zu locken, begannen nun diese zwölf »goldenen boys« ihre Popularität auszunützen und diktierten nun selbst die Höhe ihrer Gage. Gerechterweise müßte, wenn von Kassenschlagern gesprochen wird, auch Rock Hudson erwähnt werden, auch ungeheurer Popularität sich schon längst nicht mehr auf Amerika allein, sondern auch auf ganz Europa ausdehnt. Daß Rock

in der Filmgeschichte Hollywoods einzig dastehendes Geschäft zu machen: sein Vertrag mit dem Produzenten Sam Spiegel und den Columbia-Studios sah 10 Prozent an den Einspielergebnissen vor. Da dieser Betrag bis heute bereits 20 Millionen Dollar beträgt, ist Holden glücklicher Besitzer von zwei Millionen – oder besser: er wird es sein. Denn um dem grausamen Zugriff der Steuer zu entgehen, läßt sich Holden seine Gage als eine Art »Lebensversicherung« ausbezahlen: 5000 Dollar pro Jahr. Er wird also auch dann noch an der »Brücke am Kwai« verdienen, wenn das Publikum diesen Film längst vergessen hat und Holden selbst bereits Großvater geworden ist oder seinen hundertsten Geburtstag gefeiert hat. Clark Gable erhielt von den Hecht-Hill-Lancaster-Studios für seinen Film »Run Silent, Run Deep« eine Gage von 500.000 Dollar plus 10 Prozent am Netto-Reingewinn und Harry Belafonte, – obwohl er nicht zu dem »goldenen Dutzend« zählt, gelang es, für seinen jüngsten Streifen »The End of the World« der MetroGoldwyn-Mayer eine Gage von 350.000 Dollar plus 50 Prozent (!) an den Einspielergebnissen abzuhandeln.

Hudson noch nicht zu den Millionen der Filmeinwand zählt, die die Höcker Gage selbst bestimmen können, lediglich dem Umstand zuzuschreiben, daß er vertraglich immer noch an die versal-International gebunden ist, daher nicht »auf eigene Faust« verhandeln kann. Um der Steuer zu entgehen Daß die Steuer sich der zwölf »goldenen Boys« von Hollywood allzu innig nimmt, muß angesichts der enormen künfte beinahe als selbstverständliches trachtet werden. »Ganz gleichgültig, wie viel ich diene«, jammerte diesbezüglich Sinatra, »von jedem Dollar, das ich nehme, gehen 91 Cent an das Finanzamt ab. Von diesem Restbetrag muß sämtliche Ausgaben für mich und meine Familie bestreiten!« Das Dutzend der Spitzenverdiener Hollywood hat sich deshalb nach [en] Wegen umgesehen, um der Steuer ein Schnippchen zu schlagen: sie greifen entweder ihre eigenen Filmgesellschaften wie etwa Burt Lancaster seiner bisher sehr erfolgreich arbeitende Hecht-Hill-Lancaster-Company brachte unter anderem auch »Mars« und »Trapez« heraus) oder sie geben dem Studio eine Partnerschaft ein, populär sind auch die berühmten 10 Prozent am Einspielergebnis des Films, durch wird beispielsweise Tony Curtis für »The Vikings« und »Kings Go For It« 1,5 Millionen Dollar zu erwarten haben. Eine weitere Möglichkeit stellt das Spiel William Holdens dar, der sich »Brücke am Kwai«-Gage als »Lebensversicherung« ausbezahlen läßt und das keine allzu großen Steuerlasten zu nehmen muß. Auch die »Columbia« fittiert von dieser Vereinbarung, da Holdens Gage entweder auf die Bankgen kann und 3 Prozent Zinsen er oder in neue Filmprojekte zu investieren vermag. Nur Marilyn und Elizabeth Taylor Angesichts der Riesengagen der »goldenen boys« wird jeder Filmemacherte natürlich sofort die Frage stellen und wie steht es mit den »goldenen

Leider lange nicht so gut. Die in Amerika ganz groß im Kommen begriffenen Europa jedoch noch fast unbekannt London hat sich kürzlich bitter darüber beklagt, daß der amerikanischen Film die männlichen Stars groß herauszuziehen und die Frauen »bescheiden aus den Winkeln« zusehen dürfen. Tatsächlich liegt in dieser Behauptung viel Wahres. Alle amerikanischen Stars sind derzeit auf »Helden« u. »Liebhaber« zugeschnitten und selbst eine Sofia Loren muß es sich gefallen lassen, daß in »Seboato« ihr Partner Cary Grant die Geige spielt oder in ihren beiden jüngsten Filmen auf William Holden der Anthony Quinn mehr geachtet wird auf die berühmte Italienerin. Die beiden einzigen »goldenen girls« Hollywood, die die Ausnahme der Regeln von den »Mauerblümchen-Stars« darstellen, sind Marilyn Monroe und Elizabeth Taylor. Marilyn ist es als einzigem weiblichen Star gelungen, für ihren jüngsten Film »Some Like It Hot« 15 Prozent des Einspielergebnisses zugesichert bekommen und Elizabeth Taylor ebenfalls für ihren kommenden Streifen »Two the Seesaw« eine Gage von 500.000 Dollar plus 10 Prozent des Reingewinns. Ob »Liz« diese Summe auch weiter wird halten können, muß jedoch sehr zweifelt werden: seitdem sie nämlich berüchtigte »Dritte« in der Eheaffäre Ehepaars Eddie Fisher-Debbie Reynolds war, hat die Mike-Tood-Witwe an Popularität stark eingebüßt. Wenn jedoch, wie bereits anfangs erwähnt, die Produzenten über den »genwahn« ihrer Stars auch noch sehr stöhnen: sie sind trotzdem noch besser dran als der Vater des sterblichen Mickey-Mouse, Walt Disney, der feststellen mußte, daß »echte« Stars immer noch billiger kommen als jene »chentricksfilme«, für die zahllose hochzahlte Zeichner monatelang beschäftigt werden müssen.

gel Der Sadmeister konnte, ebenso der Metzmeister, keine bestimmten beitsensden einhalten, wenn er seiner Verantwortung ernst chemische Prozesse, der langsam seiner, Gerste und allen möglichen Dienerst Wäzze, dann Bier entstehen richtet sich nicht nach Anbestanden.

**Wir pro**

In aller Welt laufen Feblauweißen Zeichen von der und Autos. Dem Dstigen, Klein-Autos zu e die Münchener Firma s macht und mit dem BM gen auf den Markt gebrißig schon nicht mehr zu gehört, sondern soviel er mit manchem der Mit rieren kann. Die Garage Ferdy He lud uns vergangene Wo befahrt mit diesem Wag gewohnt ist beim erst Frontüre, aber sogleich man in diesem Wagen , und sich nicht mühsam muß. Sodann fällt der auf. BMW hat darauf »Straßenkreuzer in Min bei dem naturgemäß vi geht. Beim BMW 600 is Platz voll ausgenutzt u werden nicht durch A ihrer Bewegungsfreiheit Platz für vier Persone und alle diese Insassen nach allen Seiten. Die fenster vorne und hint Fahrer ein größeres und den Fahrgästen ei auf die Landschaft. Du geschobene vordere Sil barj sitzt der Fahrer s an der Straße und bei l übersieht er die Fahrb tote Blick-Winkel vor de nur 2,90 m. Anfangs muß man sic federung gewöhnen, da ne nur durch den Fahre gast belastet wird. Aller beim Versudswagen d hart aufgepumpt worde: Erstaunt ist man aber, sen Wagen fährt. Besc Dauergeschwindigkeit si lich, trotzdem man darau aus dem 585 cc Motor auszuholen. Absichtlich Zahl unter 20 gehalten steuertechnischen Erwäg ben wir keinen hochge: mit allen den großen u teilen. Auch hat man b



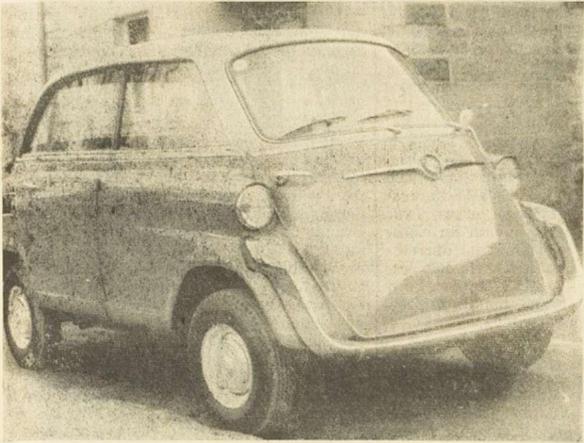
hen, der Schein derselben fiel in das Zimmer, in dem sich Wastel mit Josepha befand. In diesen hellen Lichtschein trat nun der Bayer mit dem zaghaften Mädchen. – Eine dünne Stimme fragte: »Ist da wer? Sascha, bist du es?« »Einen Augenblick, ich mache gleich Licht.« Einige Sekunden später trat die Frau mit einer brennenden Kerze ein, stellte sie auf einen Stuhl und entzündete die Hängelampe. Jetzt konnte Josepha die Besitzerin der Stimme, denn nur diese schien es zu sein, erkennen. Eine schlanke rassistige Erscheinung mit pechschwarzem Haar und schimmernden Augen. »Aber wen bringen Sie mir denn da?« Auch ihre Aussprache hatte einen eigenartigen Akzent wie er den Russen anhaftet. »Dös ist halt die Josepha Collina aus Pontresina, sie ist Wäscherin in der Brauerei vom Vater, sucht a Zimmer, und ich bring sie zu Ihnen, weil ich weiß, daß Sie, Frau Sonja Petrowna, eines vermiesten wollen.« Blitzschnell überlegte die Russin. Wastel, der Sohn des Bräuers, kam selbst, also hatte das etwas zu bedeuten. – Schien eine neue Liebe von ihm zu sein. Paßte herrlich, so konnte sie sich den Sohn des Arbeitgebers erkenntlich zeigen. »Aber sehr gerne –, wenn das Fräulein damit zufrieden ist. Kommen Sie mit mir ich will es Ihnen zeigen. Warten Sie, Herr Wastel Schindhammer, mein Mann muß auch gleich kommen.« Sie winkte Josepha und beide verließen die Frau die brennende Kerze in der den Raum. Ihre Kammer, denn etwas anderes ist es nicht, liegt eine Treppe höher.

ren Hof mit all seinem Gerümpel. Ganz langsam streifte sie das Gewand ab, hing alles wieder fein sauber in den Schrank, dann löste sie die Nadeln aus ihrem langen schwarzen Haar. Wo waren ihre roten Wangen geblieben? Ohne ein Spur von Farbe, schneeweiß glüht ihr Gesicht dem einer Toten. Sie betrachtete ihre schmal gewordene Gestalt, dann schlich sie sich in das Bett, zog die Decke weit über ihren Kopf. Stehend und scharf schmerzte ihr das Herz, ein Stöhnen, Jammern drang aus Josephas Brust, sie biß in die Kissen, um das laute Schluchzen zu vertuschen, und sie weinte, – weinte allen Jammer aus ihrer Brust, alle Sehnsucht nach Xaver, die durch die schmerzlichen süßen Worte des Taigaliedes doppelt in ihr erwacht war. In der Nacht fuhr Josepha aus dem Schlaf. Sie wußte selbst nicht, was sie erschreckt hatte, auch nicht, wie spät es war, hatte aber das Gefühl, bereits Stunden geschlafen zu haben. Unwillkürlich hatte sie sich im Bett aufgesetzt und lauschte. Es war ihr als schlürften immerfort leise Tritte über den Hof, als wäre es auch im Hause lebendig, als knarzten die Treppen unter vielen Tritten. Vergebens machte sie sich klar daß es für sie ja vollkommen gleichgültig war, was im Hofe geschah, sie hatte Angst vor irgend etwas Unheimlichem, einem Schrecknis, einer Gefahr. Endlich stand sie auf und trat an das Fenster, verbarg sich hinter die Vorhang und schaute vorsichtig hinaus. Es war alles still, nirsends Licht, nichts gar nichts! Dann aber – drei Männer, Josepha glaubte. Russenkittel zu erkennen. Die Männer kamen von hinten, wahrscheinlich durch einen Nebeneingang, gingen ganz leise über den Hof und verschwand ebenso leise in der großen

Remise, die dessen eine Seitenwand fast gänzlich einnahm. Jetzt kamen wieder zwei, diesmal durch die Vordertür – wieder ein paar – immer gingen die Leute fast wie auf Zehen, sprachen kein Wort miteinander und verschwanden in der Remise. Eigentlich verstand Josepha nicht, warum sie das aufrege, und – jetzt hörte sie unten in der Wohnung der Mischkins wieder den Ton der Balalaika, zu der diesmal ein Mann mit kräftiger, warmer Baßstimme ein russisches Lied sang. Dieser Gesang beruhigte sie, er war ihr ein Beweis, daß Mischkins noch auf waren, also sicher von den vielen Menschen im Hofe wußten und – wenn die ruhig sangen, dann konnte sie schlafen. Als sie am Morgen zu Sonja Petrowna ins Zimmer trat – Sascha war schon gegangen, und Josepha empfand es als Feinfühligkeit, daß er sie nicht veranlaßte, wieder mit ihm zusammen in die Fabrik zu kommen – fragte sie die Russin: »Was waren das nur für viele Menschen, die in der Nacht auf den Hof kamen und in der Remise verschwanden?« Sonja stand mit abgewandtem Gesicht und goß Kaffee ein. »Sind Sie gestört worden? Das ist eine Religionsgesellschaft, so eine Sekte. Ich weiß selbst nicht recht was. Sie haben wohl in der Remise ihren Betsaal und kommen in jeder Woche einmal zusammen.« »So spät in der Nacht?« »Vielleicht ist das Vorschrift bei ihnen. Ich weiß nicht, und wir haben uns längst daran gewöhnt und mecken es gar nicht mehr. Was gehört das. Harkus ja nicht, und – es ist oben jeder Winkel an irgend jemand vermetet.« Wastel hatte auch in dieser Nacht Dienst. Trotz der zwölf Stunden am Ra-

# SPORT, SPIEL UND TECHNIK

## Wir probierten einen Wagen Der BMW 600



In aller Welt laufen Fahrzeuge mit dem Blauweißen Zeichen von BMW, Motorräder und Autos. Dem Drang der Kaufleute, Klein-Autos zu erwerben hat auch die Münchener Firma sich zunutze gemacht und mit dem BMW 600 einen Wagen auf den Markt gebracht, der raummäßig schon nicht mehr zu den Kleinwagen gehört, sondern soviel Platz bietet, daß er mit manchem der Mittelklasse konkurrieren kann.

Die Garage Ferdj Heinen, Deidenberg lud uns vergangene Woche zu einer Probefahrt mit diesem Wagen ein. Etwas ungewöhnlich ist beim ersten Einstieg die Fronttür, aber sogleich merkt man, daß man in diesem Wagen „einsteigen“ kann und sich nicht mühsam hineinzwingen muß. Sodann fällt der große Innenraum auf. BMW hat darauf verzichtet, einen „Straßenkreuzer in Miniatur“ zu bauen, bei dem naturgemäß viel Platz verloren geht. Beim BMW 600 ist der vorhandene Platz voll ausgenutzt und die Insassen werden nicht durch Abschrägungen in ihrer Bewegungsfreiheit behindert. Guter Platz für vier Personen ist vorhanden und alle diese Insassen haben gute Sicht nach allen Seiten. Die breiten Allsichtfenster vorne und hinten geben dem Fahrer ein größeres Sicherheitsgefühl und den Fahrgästen einen weiten Blick auf die Landschaft. Durch die weit vorgeschobene vordere Sitzbank (regulierbar) sitzt der Fahrer sozusagen direkt an der Straße und bei bequemem Sitzen übersieht er die Fahrbahn sehr gut. Der tote Blick-Winkel vor dem Wagen beträgt nur 2,90 m.

Anfangs muß man sich an die Vorderfederung gewöhnen, da der Wagen vorne nur durch den Fahrer und dem Fahrgast belastet wird. Allerdings waren auch beim Versuchswagen die Reifen etwas hart aufgepumpt worden.

Erstaunt ist man aber, sobald man diesen Wagen fährt. Beschleunigung und Dauergeschwindigkeit sind recht beachtlich, trotzdem man darauf verzichtet hat, aus dem 565 ccm Motor das Letzte herauszuholen. Absichtlich wurde die PS-Zahl unter 20 gehalten und zwar aus steuertechnischen Erwägungen. Somit haben wir keinen hochgezeichneten Motor, mit allen den großen und kleinen Nachteilen. Auch hat man bei BMW auf Ex-

perimente verzichtet, sondern einfach den bekannten und längst bewährten Zylinder Boxermotor der BMW-Motorräder übernommen, an dem nur Anlasser und Getriebe (mit dem Motor verblockt) neu sind. Dieser Motor eignet sich ebenso für sportliches wie für ausgesprochen faules Fahren. So kann man im 1. Gang bis 20 St.-km heraufsteigen, im 2. bis 55 und im 3. bis 80, während die Höchstgeschwindigkeit weit über der von der Fabrik angegebenen (100 St.-km) liegt. Durch eifriges Fahren können also recht beachtliche Reisegeschwindigkeiten erreicht werden, zumal der Wagen wenig Platz braucht und sich noch da hindurchschlängeln kann, wo mittlere oder schwere Wagen nicht weiter kommen. Dem fau-

len Fahrer sei gesagt, daß es uns nicht gelungen ist, den Motor bei einer starken Steigung im 40-Kilometertempo zum Stillstand zu bringen. Auf der Geraden kann man im 30-Kilometertempo gemütlich und ruckfrei im 4. Gang daherkockeln. Also ein sehr temperamentvoller und doch elastischer Motor. Erwähnen wir noch, daß alle vier Vorwärtsgänge voll-synchronisiert sind, man also ohne Zahn-schalten vom 2. in den 1. Gang zurückschalten kann. Die Verdichtung beträgt 1:6,5 und ist damit nicht sehr hoch: eine weitere Gewähr für die Haltbarkeit.

Die Räder hängen an Längsschwingen und die Federung erfolgt mittels Schraubenfedern, deren Wirkung durch 4 Teleskopstoßdämpfer geregelt wird. Alle Schwingen sind mit Nadellagern versehen.

Man hat beim Bau dieses Wagens nichts gespart: Heizung, Lichtpumpen, das sehr vorteilhafte asymmetrische Abendlicht, Richtungsanzeiger durch automatisch ausgeschaltete Blinker, eine 12-Voltanlage, sind einige der Vorteile, die man sonst nur bei Wagen der mittleren und großen Klasse findet und auch da noch nicht immer.

Der Kraftstoffverbrauch wird von der Fabrik mit 4,5 bis 6 Liter auf 100 km angegeben. In unserer hügeligen und kurvenreichen Gegend dürfte er bei 5 Liter liegen.

Die Straßenlage ist recht gut. Als Beispiel hierfür kann angeführt werden, daß die Kurve „an der Mailust“ (Luxemburgerstraße) leicht im 100-Kilometertempo gefahren werden kann, ohne daß der Wagen sich nach außen legt oder die Reifen flöten.

Durch eine Seitentür ist die Hinterbank bequem zugänglich. An der linken Seite fehlt diese Tür, die doch nur gebraucht werden kann, wenn man an Verkehrsfreien Stellen aussteigen will, in anderen Fällen nur gefährlich ist.

Dieser sehr gut durchgearbeitete, geschmackvoll ausgestattete Wagen kostet 51.950 Fr. (inkl. Taxe). Auf Wunsch kann er mit automatischer Kupplung „Saxomat“ geliefert werden.

## Wichtige Fußball-Resultate

Belgien		Division III B	
I. National - Division		Mons - Braine	1-1
Lüttich - Beringen	2-1	U. S. Tourai - La Louviere	0-1
Antwerp - Tilleur	3-1	Willebroek - Eeklo	ramis
Union - Berchem	2-2	Beveren - Jette	4-0
Beerschot - Tournai	3-1	Schaerbeek - Isegem	2-2
Lierse - Anderlecht	2-2	R. Gand - Waeslandia	2-3
St. Trond - Gantoise	2-3	Lokeren - Waregem	0-2
Verviers - Standard	1-1	Merksem - A. S. Ostende	0-1
Olympic - Waterschei	1-1	II Provinziale D	
Anderlecht	23 15 3 5 55 17 35	Spa - Sourbrodt	7-0
Standard	23 12 4 7 50 27 31	Aubel - Pepinster	1-2
Liege	21 13 6 2 41 23 28	Faymonville - All. Welkenraedt	1-1
Gantoise	22 12 7 3 53 26 27	Gemmenich - Waimes	3-2
Antwerp	22 11 7 4 43 25 26	Raeren - La Calamine	1-1
Beerschot	22 9 6 7 38 31 25	Cheratte - Plombières	1-2
Lierse	23 9 7 7 40 35 25	Ovifat - Theux	1-0
Waterschei	23 10 8 5 39 32 25	Malmundaria - Battice	0-1
Union	23 10 9 4 47 45 24	Battice	24 16 3 65 31 35
Verviers	23 7 11 5 24 37 19	Pepinster	25 15 4 64 38 34
St. Trond	22 6 11 5 39 58 17	Plombières	23 15 3 58 31 33
Olympic	23 6 12 5 38 57 17	All. Welkenraedt	23 14 4 52 30 32
Berchem	22 3 10 9 25 48 15	La Calamine	24 13 6 60 33 32
Beringen	22 5 12 5 28 53 15	Malmundaria	25 13 6 78 46 32
Tournai	22 5 12 5 33 62 15	Faymonville	25 13 4 60 40 30
Tilleur	22 6 14 2 26 41 14	Raeren	25 11 6 58 49 28
II. National - Division		Cheratte	24 12 3 47 60 27
Seraing - St. Nicolas	4-1	Spa	22 12 3 61 33 27
Alost - Boom	1-2	Aubel	25 9 15 1 41 60 19
F. C. Malines - Lyra	8-1	Theux	23 7 12 4 41 52 18
F. C. Bruges - R. Malines	0-0	Ovifat	25 4 15 6 38 73 14
Diest - Withe Star	5-2	Sourbrodt	25 4 17 4 38 73 12
Eisden - C. S. Bruges	0-0	Waimes	25 3 18 4 32 85 10
Courtrai - F. C. Ronax	3-1	Gemmenich	25 2 22 1 33 107 5
Daring - Charleroi	2-1	II Provinziale F	
Division III A		Rouheid - Jalhay	2-1
R. Tirlemont - Uccle	1-3	F. C. Sart - Lontzen	1-6
Overpelt - Aarschot	5-0	Xhoffraix - St. Vith	3-1
Arlon - Turnhout	1-1	Elsborn - Emmels	2-2
Fleron - Forestoise	2-0	Goe	20 16 3 68 33 35
Racing - Waremmes	3-1	Jusleville	19 15 3 92 28 33
D. Louvain - C. Tongres	1-0	Emmels	21 14 4 53 27 31
Namur - Montegnée	1-0	Rouheid	22 13 4 52 37 30
Herentals - V. Tirlemont	1-0	Lontzen	18 13 0 55 40 26
Division III B		St. Vith	21 9 10 2 69 62 20
R. Tirlemont - Uccle	1-3	Xhoffraix	20 10 9 1 68 45 21
Overpelt - Aarschot	5-0	Sart	19 7 10 2 46 76 18
Arlon - Turnhout	1-1	Weywertz	20 10 13 1 44 62 13
Fleron - Forestoise	2-0	Elsborn	19 11 11 41 58 12
Racing - Waremmes	3-1	Jalhay	19 4 15 27 54 8
D. Louvain - C. Tongres	1-0	Bütgenbach	19 2 13 34 73 8
Namur - Montegnée	1-0	Kettens	19 1 17 19 75 3
Herentals - V. Tirlemont	1-0	England	
Division III A		POKALSPIELE: HALBFINALE	
R. Tirlemont - Uccle	1-3	Norwich - Luton T	1-1
Overpelt - Aarschot	5-0	Nottingham - Aston Villa	1-0
Arlon - Turnhout	1-1	Division I	
Fleron - Forestoise	2-0	Arsenal - Blackburn	1-1
Racing - Waremmes	3-1	Birmingham - Wolverh.	0-3
D. Louvain - C. Tongres	1-0	Burnley - West Ham	1-0
Namur - Montegnée	1-0	Everton - Blackpool	3-1
Herentals - V. Tirlemont	1-0	Leeds - Tottenham	3-1
Division III B		Leicester - Chelsea	0-3
R. Tirlemont - Uccle	1-3	Manchester City - Newcastle	0-3
Overpelt - Aarschot	5-0	West Br. - Manchester U.	1-3
Arlon - Turnhout	1-1	Division II	
Fleron - Forestoise	2-0	Bristol R. - Rotherham	4-1
Racing - Waremmes	3-1	Derby County - Sheffield	2-1
D. Louvain - C. Tongres	1-0	Fulham - Middlesbor.	3-2
Namur - Montegnée	1-0	Ipswich - Barnsley	3-1
Herentals - V. Tirlemont	1-0	Leyton Or. - Brighton	2-2
Division III C		Lincoln - Charlton	2-3
R. Tirlemont - Uccle	1-3	Scunthorpe - Grimsby	1-3
Overpelt - Aarschot	5-0	Stoke - Cardiff	0-1
Arlon - Turnhout	1-1	Sunderland - Bristol	3-1
Fleron - Forestoise	2-0	Swansea - Huddersfield	0-1
Racing - Waremmes	3-1	Deutschland	
D. Louvain - C. Tongres	1-0	WEST	
Namur - Montegnée	1-0	Oberhausen - Schalke	1-2
Herentals - V. Tirlemont	1-0	Essen - Düsseldorf	1-0
Division III D		Aachen - FC Köln	1-2
R. Tirlemont - Uccle	1-3	Dortmund - Bochum	3-4
Overpelt - Aarschot	5-0	Horst - Münster	2-2
Arlon - Turnhout	1-1	Vikt. Köln - Münden-Gladbach	2-0
Fleron - Forestoise	2-0	Duisburg - Herne	1-1
Racing - Waremmes	3-1	Sodingen - Meiderich	2-2
D. Louvain - C. Tongres	1-0	SÜD-WEST	
Namur - Montegnée	1-0	St. Pauli - Hannover	2-2
Herentals - V. Tirlemont	1-0	Osnabrück - Nordhorn	5-0
Division III E		Kiel - Hamburg SV	3-4
R. Tirlemont - Uccle	1-3	Bergedorf - Altona	0-1
Overpelt - Aarschot	5-0	Hildersheim - Braunschweig	1-1
Arlon - Turnhout	1-1	Bremerhaven - Neumünster	1-3
Fleron - Forestoise	2-0	Wolfsburg - Lüneburg	0-1
Racing - Waremmes	3-1	SÜD	
D. Louvain - C. Tongres	1-0	Eintr. Frankfurt - B. München	0-0
Namur - Montegnée	1-0	Schweinfurt - Aschaffenburg	2-1
Herentals - V. Tirlemont	1-0	Stuttgart - Augsburg	3-1
Division III F		München 1860 - Karlsruhe	3-1
R. Tirlemont - Uccle	1-3	Waldhof - Reutlingen	0-1
Overpelt - Aarschot	5-0	Offenbach - FSC Frankfurt	2-2
Arlon - Turnhout	1-1	Fürth - Mannheim	4-2
Fleron - Forestoise	2-0	Ulm - Nürnberg	3-4
Racing - Waremmes	3-1	SÜD	
D. Louvain - C. Tongres	1-0	Eintr. Frankfurt - B. München	0-0
Namur - Montegnée	1-0	Schweinfurt - Aschaffenburg	2-1
Herentals - V. Tirlemont	1-0	Stuttgart - Augsburg	3-1
Division III G		München 1860 - Karlsruhe	3-1
R. Tirlemont - Uccle	1-3	Waldhof - Reutlingen	0-1
Overpelt - Aarschot	5-0	Offenbach - FSC Frankfurt	2-2
Arlon - Turnhout	1-1	Fürth - Mannheim	4-2
Fleron - Forestoise	2-0	Ulm - Nürnberg	3-4
Racing - Waremmes	3-1	SÜD	
D. Louvain - C. Tongres	1-0	Eintr. Frankfurt - B. München	0-0
Namur - Montegnée	1-0	Schweinfurt - Aschaffenburg	2-1
Herentals - V. Tirlemont	1-0	Stuttgart - Augsburg	3-1

## DAS INTERNATIONALE GEOPHYSIKALISCHE JAHR 1957/58 Die Wissenschaft machte Inventur

Die Kenntnis der von der Erde in den Weltraum zurückgegebenen Strahlung ist nicht nur für die laufende meteorologische Forschung, sondern auch für die künftige Klimatentwicklung auf unserem Planeten von Bedeutung. Wir jagen heute enorme Mengen von Abgasen fossiler Brennstoffe in die Luft und reichern dadurch die Luft mit mehr Kohlendioxid an, als möglicherweise von den Pflanzen „konsumiert“ oder von Meerwasser gelöst werden kann. Kohlendioxid in der Luft absorbiert aber einen Teil des von der Erde in den Weltraum abgestrahlten Infrarotlichtes, was bedeutet, daß ein erhöhter Gehalt an Kohlendioxid allmählich zu einer Erhöhung der Durchschnittstemperatur und diese wiederum durch Abschmelzen der Eismassen zu einem bedrohlichen Ansteigen des Meeresspiegels führen würde. Die Annahme, daß der Kohlendioxidgehalt in Gebieten mit Pflanzenwuchs geringer sein müßte als in Sand-, Stein- und Eiswüsten, wurde durch zahllose Messungen amerikanischer IGY-Wissenschaftler in der Antarktis widerlegt. Die Ergebnisse zeigen nämlich, daß dort der CO<sub>2</sub>-Gehalt der Luft genau der gleiche wie in Vegetationsgebieten ist, in denen die Luft nicht durch

Abgabe verpestet ist. Eine Erklärung konnte dafür noch nicht gefunden werden.

### Antarktis

Das Internationale Geophysikalische Jahr 1957-58 brachte einen Großangriff der Wissenschaftler von 12 Nationen auf das unwirtlichste Gebiet der Erde, die Antarktis. Ungeachtet der technischen Mittel des 20. Jahrhunderts, die es relativ leicht machen, auch in noch unbekannte geographische Räume vorzudringen, hatten sich die 1820 entdeckte Antarktis lange Zeit außer einzelne vom Forscherdrang Besessene höchstens Abenteurer vorgewagt. Erst in den dreißiger Jahren und nach dem zweiten Weltkrieg

begannen einige Länder Expeditionen auszurüsten mit dem Ziel, den unbekanntesten Weissen Kontinent und das ihn umschließende ozeanische Gebiet systematisch zu erforschen.

Ein gewaltiger Eispanzer lastet auf dem größten Teil des Menschen unbewohnten Landes, das mit 13 Millionen qkm fast so groß ist wie Europa und die USA zusammen. Auf seinen Hochplateaus und Gebirgen gibt es an eisfreien Stellen außer Moos und Flechten keine Vegetation; an den Küsten und in den Inselgebieten aber ist es ein Paradies für Pinguine, Robben und Sturmvögel. Das Südpolarmeer ist die Heimat des Blauwals, des größten und längsten unter den der Erde lebenden Tieren.

Fortsetzung folgt.

## Die »rote« Welle Mehr Autos aus dem Osten

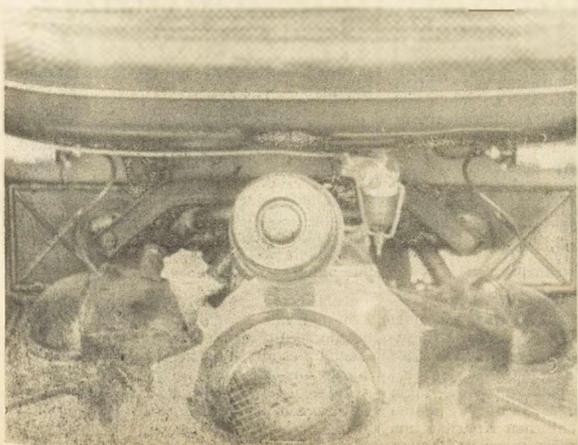
FRANKFURT-M. Der Ostblock steigt in das westeuropäische Automobilgeschäft ein. Sein Angebot konzentriert sich auf Kleinwagen, den sowjetischen „Moskwitsch 407“, den tschechoslowakischen „Skoda 440“ und den mitteldeutschen „Wartburg“. Alle drei werden zu Preisen an den Mann gebracht, die bei 5000 DM liegen. In Skandinavien und insbesondere in Finnland hat diese östliche Autowelle schon vor einiger Zeit eingesetzt; sie ist aber dort über erste Anfangserfolge nicht recht hinausgekommen.

In Oesterreich haben vor einigen Wochen die Sowjets einer Wiener Firma die Generalvertretung übertragen, die nun in den Provinzhauptstädten einen Kundendienst aufziehen soll, ohne den auch ein bescheidener Absatz nicht möglich ist. In der Bundesrepublik soll das Autogeschäft jetzt eröffnet werden. Die Sowjets haben vor wenigen Tagen innerhalb des Handelsvertrages ein erstes Kontingent im Umfang von 4,5 Mill. DM eingeräumt erhalten, das sie im Laufe dieses Jahres nutzen können. Sie beginnen schon vorzusorgen, damit sie auch 1960 ihr Geschäft halten.

Das Beispiel zeigt, wie sehr ihnen gerade an diesem Automobilexport gelegen ist. Zunächst hieß es in diesen Tagen, daß die Sowjets in diesem Jahr 900

Autos an Westdeutschland liefern können. Diese Rechnung kam zustande, weil das Kontingent von 4,5 Mill. DM geteilt durch rund 5000 DM je Wagen 900 ergibt. Die 5.000 DM sind aber der Endverkaufspreis. Frei Grenze kostet der Moskowsch aus dem alten Opel Kadett entwickelt rund 3.100 DM so daß nahezu 1.500 Wagen geliefert werden können. Die 20 Prozent Zoll und Steuern werden bekanntlich gesondert berechnet.

Im Automobilabsatz konnte der Ostblock schon im letzten Jahr Erfahrungen sammeln: Zum Beispiel wurden 1958 in der Bundesrepublik aus der Tschechoslowakei bereits 1.882 Personenwagen, meist Skoda - zu einem Einstandspreis frei deutscher Grenze von insgesamt 5,46 Mill. DM importiert. Dabei hätte die Tschechoslowakei bereits im letzten Jahr wesentlich mehr Autos liefern können, denn das von deutscher Seite eingeräumte Lieferkontingent lag mit 8,4 Mill. DM beträchtlich über dem Umfang des Geschäftes, das tatsächlich abgewickelt werden konnte. Immerhin hat es Prag erreicht, für dieses Jahr von Bonn ein erweitertes Einfuhrkontingent von rund 13 Mill. DM zu erhalten, für das theoretisch - gemäß der Praxis des letzten Jahres - nahezu 4.500 Personenwagen importiert werden könnten.



wood  
In der Welt laufen Fahrzeuge mit dem Blauweißen Zeichen von BMW, Motorräder und Autos. Dem Drang der Kaufleute, Klein-Autos zu erwerben hat auch die Münchener Firma sich zunutze gemacht und mit dem BMW 600 einen Wagen auf den Markt gebracht, der raummäßig schon nicht mehr zu den Kleinwagen gehört, sondern soviel Platz bietet, daß er mit manchem der Mittelklasse konkurrieren kann.

Die Garage Ferdj Heinen, Deidenberg lud uns vergangene Woche zu einer Probefahrt mit diesem Wagen ein. Etwas ungewöhnlich ist beim ersten Einstieg die Fronttür, aber sogleich merkt man, daß man in diesem Wagen „einsteigen“ kann und sich nicht mühsam hineinzwingen muß. Sodann fällt der große Innenraum auf. BMW hat darauf verzichtet, einen „Straßenkreuzer in Miniatur“ zu bauen, bei dem naturgemäß viel Platz verloren geht. Beim BMW 600 ist der vorhandene Platz voll ausgenutzt und die Insassen werden nicht durch Abschrägungen in ihrer Bewegungsfreiheit behindert. Guter Platz für vier Personen ist vorhanden und alle diese Insassen haben gute Sicht nach allen Seiten. Die breiten Allsichtfenster vorne und hinten geben dem Fahrer ein größeres Sicherheitsgefühl und den Fahrgästen einen weiten Blick auf die Landschaft. Durch die weit vorgeschobene vordere Sitzbank (regulierbar) sitzt der Fahrer sozusagen direkt an der Straße und bei bequemem Sitzen übersieht er die Fahrbahn sehr gut. Der tote Blick-Winkel vor dem Wagen beträgt nur 2,90 m.

Anfangs muß man sich an die Vorderfederung gewöhnen, da der Wagen vorne nur durch den Fahrer und dem Fahrgast belastet wird. Allerdings waren auch beim Versuchswagen die Reifen etwas hart aufgepumpt worden.

Erstaunt ist man aber, sobald man diesen Wagen fährt. Beschleunigung und Dauergeschwindigkeit sind recht beachtlich, trotzdem man darauf verzichtet hat, aus dem 565 ccm Motor das Letzte herauszuholen. Absichtlich wurde die PS-Zahl unter 20 gehalten und zwar aus steuertechnischen Erwägungen. Somit haben wir keinen hochgezeichneten Motor, mit allen den großen und kleinen Nachteilen. Auch hat man bei BMW auf Ex-

perimente verzichtet, sondern einfach den bekannten und längst bewährten Zylinder Boxermotor der BMW-Motorräder übernommen, an dem nur Anlasser und Getriebe (mit dem Motor verblockt) neu sind. Dieser Motor eignet sich ebenso für sportliches wie für ausgesprochen faules Fahren. So kann man im 1. Gang bis 20 St.-km heraufsteigen, im 2. bis 55 und im 3. bis 80, während die Höchstgeschwindigkeit weit über der von der Fabrik angegebenen (100 St.-km) liegt. Durch eifriges Fahren können also recht beachtliche Reisegeschwindigkeiten erreicht werden, zumal der Wagen wenig Platz braucht und sich noch da hindurchschlängeln kann, wo mittlere oder schwere Wagen nicht weiter kommen. Dem fau-

len Fahrer sei gesagt, daß es uns nicht gelungen ist, den Motor bei einer starken Steigung im 40-Kilometertempo zum Stillstand zu bringen. Auf der Geraden kann man im 30-Kilometertempo gemütlich und ruckfrei im 4. Gang daherkockeln. Also ein sehr temperamentvoller und doch elastischer Motor. Erwähnen wir noch, daß alle vier Vorwärtsgänge voll-synchronisiert sind, man also ohne Zahn-schalten vom 2. in den 1. Gang zurückschalten kann. Die Verdichtung beträgt 1:6,5 und ist damit nicht sehr hoch: eine weitere Gewähr für die Haltbarkeit.

Die Räder hängen an Längsschwingen und die Federung erfolgt mittels Schraubenfedern, deren Wirkung durch 4 Teleskopstoßdämpfer geregelt wird. Alle Schwingen sind mit Nadellagern versehen.

Man hat beim Bau dieses Wagens nichts gespart: Heizung, Lichtpumpen, das sehr vorteilhafte asymmetrische Abendlicht, Richtungsanzeiger durch automatisch ausgeschaltete Blinker, eine 12-Voltanlage, sind einige der Vorteile, die man sonst nur bei Wagen der mittleren und großen Klasse findet und auch da noch nicht immer.

Der Kraftstoffverbrauch wird von der Fabrik mit 4,5 bis 6 Liter auf 100 km angegeben. In unserer hügeligen und kurvenreichen Gegend dürfte er bei 5 Liter liegen.

Die Straßenlage ist recht gut. Als Beispiel hierfür kann angeführt werden, daß die Kurve „an der Mailust“ (Luxemburgerstraße) leicht im 100-Kilometertempo gefahren werden kann, ohne daß der Wagen sich nach außen legt oder die Reifen flöten.

Durch eine Seitentür ist die Hinterbank bequem zugänglich. An der linken Seite fehlt diese Tür, die doch nur gebraucht werden kann, wenn man an Verkehrsfreien Stellen aussteigen will, in anderen Fällen nur gefährlich ist.

Dieser sehr gut durchgearbeitete, geschmackvoll ausgestattete Wagen kostet 51.950 Fr. (inkl. Taxe). Auf Wunsch kann er mit automatischer Kupplung „Saxomat“ geliefert werden.



von Italien

Konkurrenz... Kriese der... Auflage... 3.000 Exem...

schon Künst... der... Nika... von... war, eine...

er Schallpl...

der heiligt... wurde... Plag... für den...

in der heiligt... wurde... Plag... für den...

"Nationale... (Schiffahrt) ist... herzustellen...

NASA... sie... bis 6 km bringen

aus vier... Die... Motor... vier... Station...



VORLENZLICHES SONNENBAD AM HOLZSTAPEL

Ingrid denkt: „Ich bin ja wohl noch wert, daß die Sonne mich bescheint!“ und stellt sich...

## „Soll ich ihn einbuchen, Sir?“

Der Detektiv ist müde / Eine Kriminalstory von Heinrich Sauerborn

Sergeant Pymrose sitzt seinem Chef, Kommissar O'Duffy, in dessen Amtszimmer gegenüber...

„Genannt Wimmer-Rocco“, nickt Pymrose gähnend. — „Soll ich ihn einbuchen gehn, Sir?“

„Sicher — falls Sie nicht zu müde dazu sind“, sagt O'Duffy. „Legen Sie sich einen Plan zu recht.“

„Halo, Mister Pym!“ sagt der Kleine sichtlich erfreut.

„Halo, Frenchy!“ sagt Pymrose. „Was Neues über Wimmer-Rocco gehört? — Dein Gin geht auf meine Rechnung.“

mit einem stählernen Geldtresor auf dem Rücken über die belebte Park Avenue wandert.

Sergeant Pymrose sitzt seinem Chef, Kommissar O'Duffy, in dessen Amtszimmer gegenüber.

„Ach, das ist rasch erzählt, Sir. — Ich begab mich gestern auf die Suche nach einer Spur von Wimmer-Rocco.“

Der Arzt nahm die Brille ab, putzte sie umständlich und murmelte: „Tja, liebe Frau McCarragan...“

„Unsinne“, murrte er. „Paß gut auf, Corah: von McCornick kriege ich noch 185 Schilling und 6 Pence.“

## Bald ging es lustig zu

Das neue Haarwuchsmittel

Der einst sehr bekannte Literaturhistoriker Traubmann, Professor an der Göttinger Universität, konnte es lange nicht verwinden, dort, wo die anderen Sterblichen einen Scheitel ziehen können...

Als er einmal zu einem Festessen geladen war, fand er einen Platz zwischen zwei Kollegen. Bald ging es recht lustig zu, es wurde nicht nur viel gegessen, sondern auch viel geredet, gelacht und mit den Händen und Armen gefuchelt...

Gerade wollte er dem Professor Traubmann ein wenig von der guten Bratentunke nach-

geben, hob die Terrine in die Höhe, um die würzige, goldbraune Sauce auf den Teller zu füllen, als der Nachbar zur Linken des Dozenten mit dem Arm in die Höhe fuhr.

Der Kellner stand wie versteinert da und schappte nach Worten der Entschuldigung. Aber noch ehe er einen Ton sagen konnte, nahm Traubmann die Serviette vom Schoß...

„Ich habe schon so viel probiert, meine Blöße da oben wieder zu bedecken, aber auf Bratensoße bin ich noch nicht gekommen.“

## Arturo runzelte die Stirn

Porträt nach Picasso / Von Ruth Wilfahrt

Arturo Pinselli war groß, schlank, kaffeebraun. Seine Augen unter den buschigen Brauen hatten den Glanz glühender Kohlenstücke. Lang, schwarz und glügend hing ihm das Haar in den Nacken.

Jetzt stand er vor der Staffelei. Kritisch musterte er das Porträt der „Angebetenen“. Soeben hatte er den letzten Pinselstrich beendet, die Leinwand war noch feucht.

Er trug Licht auf, malte ein wenig Dunkel unter die Schatten. Zauberte eine Aureole in den Hintergrund, daß der Kopf der „Angebetenen“ mehr hervortrat und ging einen Schritt zurück.

„Unzufrieden, Meister?“ fragte Pablo, einer seiner Jünger, und trat näher heran.

„Etwas stimmt nicht“, murmelte der berühmte Künstler. „Doch ich finde keinen Fehler...“

„Die Augen...“, sagte der junge Mann und fixierte ehrfürchtig das Gemälde. Und noch einmal: „Die Augen...“

„Ja, Meister — die Augen...“ „Gewiß — man könnte ihnen mehr Farbe, mehr Ausdruck, mehr Leben geben. Aber...“

Pablo wand seinen Körper wie eine Schlange vor der Staffelei. Schaute von rechts, dann von links. Schloß das eine Auge, dann das andere. Ging in Kniebeuge, stieg auf einen Stuhl.

„Der Fehler — wenn man überhaupt von einem Fehler sprechen kann, verehrter Meister — liegt in den Augen. Nur — ich weiß wirklich nicht...“

„Falsch!“ stotterte Pablo und wand sich vor Verlegenheit. „Falsch? — Ich glaube, nur die Ausdruckskraft fehlt ihnen...“

„Ausdruckskraft...?“ „Seinen ganzen Mut zusammennehmend, sagte Pablo: „Jawohl, Meister. — Sie müssen die Augen schärfer hervorheben, sie herausheben aus dem Bild!“

„Herausheben?! — Das ist leicht gesagt,“ knurrte Arturo Pinselli verstimmt. „Das hätte ich längst getan, aber — ich kann die Augen in dem Gewirr der Striche und Punkte nicht mehr finden...“

### Abgeblitzt

Ein albernere Schwätzer, der gern für geistreich gelten wollte, sagte zu Kant, an dessen Armel eine Naht aufgegangen war: „Da schaut die Gelehrsamkeit heraus!“

## Da war Onkel ratlos

Der Grund / Von W. Sukowski

Der kleine Junge saß weinend auf dem Rinnstein. Die Tränen rollten ihm über die Wangen, und ein hemmungsloses Schluchzen erschütterte seinen Körper.

„Aber, mein lieber Junge, warum weinst du denn?“ „Erneutes Schluchzen war die Antwort.“

Der Junge blickte auf, und der gute Onkel sah in ein vom Weinen gerötetes, herzallerliebstes Jungengesicht. Die Augen standen

zwar noch voller Tränen, aber der Mund verzog sich schon zu einem erwartungsvollen Lächeln. Da gab er dem Jungen das Stückchen Schokolade.

„Und nun“, sagte der gute Onkel, „bekommst du noch ein Stück, wenn du mir sagst, warum du so weinst.“

Der kleine Junge schien einen Augenblick angestrengt nachzudenken. Dann aber füllten

### LIEBE UND WISSEN

Nicht der ist auf der Welt, dessen Vater und Mutter gestorben, sondern der für Herz und Geist keine Liebe und kein Wissen erworben.

FR. ROCKERT

## Das Vermächtnis des Schotten

Von Olf Weddy-Poenicke

Der Arzt nahm die Brille ab, putzte sie umständlich und murmelte: „Tja, liebe Frau McCarragan...“

„Pfiff!“ machte Lester McCarragan wegwerfend und hauchte mit schwacher Stimme: „Und McCarragan, Corah — kriegt noch 1200 Schilling von mir...“

„Ach“, sagte Corah McCarragan unter Tränen, „was hab ich doch für einen treusorgenden Mann!“

„Ach“, sagte Corah McCarragan unter Tränen, „was hab ich doch für einen treusorgenden Mann!“

„Pfiff!“ machte Lester McCarragan wegwerfend und hauchte mit schwacher Stimme: „Und McCarragan, Corah — kriegt noch 1200 Schilling von mir...“

„Lassen Sie doch um Himmels willen diese dummen Titelgeschichten! Schreiben Sie ganz einfach: Herr Generalintendanten Geheimrat Professor Doktor Ritter Ernst v. Fossart!“

### Diese dummen Titel

Der Schauspieler Ernst v. Fossart hatte in Petersburg gastiert, seine dortigen Verehrer wollten ihm zur Erinnerung eine schön ausgeführte Dankadresse überreichen; sie baten ihn zu diesem Zwecke um Mitteilung seiner Titel.

sich seine Augen wieder mit Tränen, und unter Schluchzen stammelte er: „Mein Bruder bekommt morgen Ferien, und ich nicht...“

Der gute Onkel schwieg betreten. Vielleicht dachte er, ist dieses Kind ein wenig im Unterrecht zurückgeblieben und muß nun Nachhilfestunden nehmen. Er holte ein drittes Stückchen Schokolade hervor und sagte aufmunternd: „So, nun sage mir einmal, warum du keine Ferien bekommst!“

„Weil...“, brüllte der Bengel da los, „weil ich doch noch gar nicht in die Schule gehe...“

# ZUM FEIERABEND

## 24 Stunden später wurde der Mörder ermordet

Es geschah auf der Flucht vor der Polizei - Kommissarstochter wirkte mit

PARIS. Eine reichlich verworrene Geschichte beschäftigt die französische Polizei. Ihr wurde der seltsame Erfolg besichert, daß sie den Mörder, den sie jagte, ermordet vorfand. Der Mörder des Mörders aber spazierte unter ihren Augen in die Freiheit, während in den Händen der Polizei nur zwei Männer und eine Frau blieben, die von nichts etwas wissen wollten. Bei dieser Frau handelt es sich übrigens um die noch recht junge Tochter eines Polizeikommissars. Sie war die Geliebte des Mannes, der den ersten Mörder 24 Stunden nach seiner Tat erwürgte.

Schauplatz dieser verworrenen Geschichte war Toulouse. Dort trat in einem durchaus zweitklassigen Kabarett der Sänger Jean Lennelouque auf. Vor einigen Tagen machte er sich gerade zum Auftritt fertig, als es an die Tür seiner Garderobe klopfte. Als Jean öffnete, standen vier Personen vor ihm. Drei Männer und eine Frau. Noch ehe er nach ihrem Begehren lauschte, knallte es. Jean sank, tödlich verwundet, zu Boden. Die vier Besucher, unter ihnen der Mörder, gingen durch das Lokal auf die Straße zurück, als wäre nichts geschehen. Als die Polizei erschien, erbat sie weiter nichts als eine ziemlich genaue Personenbeschreibung, aber auch den Tip, die Täter hätten sich in einem Kraftwagen ent-

Die Kriminalpolizei konnte ziemlich schnell ermitteln, daß der Wagen gestohlen war. Ueberdies hatte sie das Glück, daß die Verbrecher auf der Flucht mit einem anderen Wagen zusammengestoßen waren, weshalb sie ihr Auto im Stich lassen mußten. Kein Wunder, daß sie bald in einem Hotel in der Nähe von Toulou-

### Kurz und interessant...

In sanftem Schlaf versank Carl Anderson bei Monore im US-Staate Wisconsin am Steuerknäppel seines Sportflugzeuges. Die Maschine drehte gemächlich einige Kreise und landete dann selbstständig und ohne Schaden zu nehmen auf einer wenig befahrenen Landstraße.

Ein unheimlich tickendes Geräusch im Schlafzimmer regte Herbert Nicholson aus Brighton so auf, daß er die Feuerwehrrief. Die uniformierten Männer durchsuchten alles genau, rissen sogar den Fußboden auf, fanden aber nichts. Dann erst entdeckte Nicholson die Ursache des Geräusches: heiße Luft, die aus seiner metallenen Wärmeflasche drang.

Einen Wellenfittich griff sich ein Dieb in einer Tierhandlung zu Mailand. Unbeobachtet steckte er ihn in die Tasche, verließ den Laden und verkaufte vor der Tür den Vogel an einen Passanten. Dieser begab sich schnurstracks in den Laden und erwarb das dazugehörige Vogelbauer. Erst als er wieder fort war, ging dem Geschäftsinhaber langsam ein Licht auf.

Irrtümlicherweise feierte Mary Barlow aus Markyate, nördlich von London am 17. Januar ihren hundertsten Geburtstag. Zu diesem festlichen Anlaß studierte der Pastor noch einmal die Kirchenbücher und stellte fest, daß Mary in Wahrheit am 29. Januar geboren ist. „Zum Kugelst!“ freute sich die alte Dame. „Hundert Jahre habe ich meinen Geburtstag am 17. Januar gefeiert. Jetzt mach ich's halt zweimal.“

Ein Abfallhaufen erweckte die Aufmerksamkeit der frühmorgens durch die stillen Straßen der englischen Stadt Richmond spazierengehenden Doris White. Der Haufen lag in einem verwilderten Garten, aus ihm heraus ragte ein menschlicher Fuß. Entsetzt eilte Doris ans Telefon und rief die Polizei an. „Ich habe eine Leiche gefunden!“ Die Polizei grub einen sanft schlafenden Mann aus, der von einer alkoholischen Party gekommen war und nicht nach Hause gefunden werden konnte.

se aufgespürt werden konnten. Schon 24 Stunden nach dem Mord im Kabarett befanden sich die Gangster in Gewahrsam. Merkwürdigerweise waren es aber nur drei, während es eigentlich vier sein mußten. Die Aufklärung sollte sehr bald die Vernehmung ergeben.

Es stellte sich heraus, daß die Bande die Nacht nach der Tat in einer Baubude verbringen mußte. Dort kam es zu Auseinandersetzungen zwischen jenem Leo Berganti, der die Schüsse auf den Kabarettssänger abgegeben hatte, und seinen männlichen Kumpanen. Es handelte sich um eine größere Summe, die ange-

lich aufgeteilt werden sollte. Am nächsten konnten sich nur drei auf die Socken machen, denn Berganti war während des Schlafes von seinen Kumpanen erwürgt worden. Zwar griff die Polizei wenige Stunden später in dem Hotel bei Toulouse auch den Mörder des Mörders, aber er verließ das Zimmer unter dem Vorwand, die beim Portier liegenden Ausweispapiere zu holen. Er ward nicht mehr gesehen.

Unklar an der ganzen Geschichte ist vor allem, aus welchem Grund Berganti die Schüsse auf den Kabarettssänger abgegeben hat.

## Das ganze Ruhrgebiet soll untertunnelt werden

Zukunftsplan eines westdeutsch. Industriellen - Eine halbe Mill. zur Verfügung gestellt

MUEHLHEIM. Unterirdische Schienenverkehrswege für das gesamte Ruhrgebiet zwischen Bonn und Dortmund hat der Mühlheimer Industrielle Karl Schmitz-Scholl, Inhaber eines großen Lebensmittelunternehmens mit Filialen im gesamten Bundesgebiet, in einem Vortrag vor dem Rotary-Club vorgeschlagen. Mit diesem kühnen Plan will der Industrielle dem drohenden Verkehrschaos vorbeugen und zugleich eine über lange Zeit anwendbare elastische Konjunk-

turstütze für die Grundstoffindustrie schaffen.

Auf 100 Milliarden DM schätzt Schmitz-Scholl die Kosten seines Projektes. Aber er weist auf die weit größeren Opfer anderer Völker für die Entwicklung der Welttraumfahrt hin. Als „Initialzuwendung“ hat er befristet bis Ende 1959 einen Betrag von 500 000 DM zur Verfügung gestellt. Damit soll zunächst eine Studiengesellschaft ins Leben gerufen werden, die in Zusammenarbeit mit der

## Belgiens Atomstadt verwandelt die Landschaft

Kernforschungsanlage zwischen Bauernhöfen - Große Aufgabe für Europa übernommen

BRUESSEL. Kopschüttelnd stehen die Heidebauern der königlichen Domäne Rethy manchmal neben ihrem Pflug und blicken in die Ferne. Dort wächst auf dem Gebiet des flandrischen Städtchens Mol die belgische Kernforschungsanlage in amerikanischem Tempo aus dem Boden. Wo sich noch vor zwei Jahren Heide und niedriger Buschwald kilometerweit erstreckten, ragen heute hohe Schornsteine aus modernen Werksanlagen hervor. Dies alles hat so gar nichts von dem an sich, was man früher unter einer Fabrik verstand. Etwas entfernt liegen hübsche Wohnbauten, zwischen denen sich Asphaltbahnen bis zur nahen Landstraße ziehen.

Erst vor wenigen Tagen hat sich der Umfang der Anlage durch den Ankauf von weiteren 192 Hektar Heidefeld verdoppelt. Sogleich fraßen sich auf dem eben erworbenen Heidefeld die Bulldozer in den Boden, um die Fundamente für den Bau eines ultramodernen medizinisch-biologischen Forschungszentrums

auszuheben. Das ist nur ein kleines Spiel für das Arbeitstempo von Mol. Anlage der im Rahmen von Euratom eine europäische Aufgabe zugewiesen wurde, dürfte sich in den nächsten Jahren einem der bedeutendsten Forschungszentren für Kernenergie auszuweiten.

Ende 1960 werden in Mol vier Reaktoren in Betrieb sein. Bis zu diesem Zeitpunkt dürfte auch der Bau des großen Reaktors weit fortgeschritten sein, der die Energieproduktion angelassen wird. Diese erste eigenartige Atomzentrale wird drei Millionen Francs kosten und soll mit 150 Millionen Kilowattstunden den Strombedarf von Antwerpen decken.

Der erste Bauabschnitt des medizinisch-biologischen Forschungszentrums noch bis Ende dieses Jahres fertig. Es wird außer den Laboratorien ein Krankenhaus und ein landwirtschaftliches Anwesen mit Feldern und Treibhäusern für Versuchszwecke umfassen. Ein eigener kleiner Reaktor wird ausschließlich biologischen Forschungen dienen.

### Armpflege nicht vergessen

Schon jetzt ist es Zeit, an die im Winter vielleicht etwas vernachlässigte Armpflege zu denken. Bald werden wir Kleider mit kurzen Ärmeln und blumige Kleider und Blusen tragen werden nur wenig Freude daran haben, wenn die Arme einen ungepflegten Eindruck machen. So kann es z. B. leicht geschehen, daß die Haut an den Armen rauh ist. Regelmäßige Behandlung mit Bürste oder einem weichen Schuh aus Sisalhanf macht die Haut weich und glatt. Anschließend sollte man sich ein wenig Nährcreme auf die Arme auftragen. Sind die Arme erschläft oder verfestet, so ist eine gelmäßige Klopfmassage angebracht. Die schönsten Arme kommen nicht durch Übung, wenn die Ellbogen ungepflegt sind. Sie müssen von Zeit zu Zeit in warmem Wasser gebadet und regelmäßig eingetupft werden. Sind sie dunkel verfärbt,

Die St. Vither Zeitung  
Montags und samstags mit  
Nummer 32

### Bereitschaft zu

WASHINGTON. In einseitigen und Rundfunkinterviews erklärte Eisenbahnminister Nixon die über die Stellung der Rote in der Berlinkrise und die Abhängigkeit über die Verteidigung der alliierten Kurze seien die wichtigsten Ausführungen notiert.

1. Die USA nehmen an der Gipfelkonferenz teil, die die Sowjetunion einladet.

2. Die USA verzichten auf vertragliche Rechte in Westberlin. Sie wollen nicht den Eindruck machen, daß man nicht Krieges entgegen kann. Die USA streben eine Lösung der gegenwärtigen Lage an, die ohne jede Gewalt durch die Parteien zu prüfen ist.

3. Die USA können die Lösung der gegenwärtigen Lage an, die ohne jede Gewalt durch die Parteien zu prüfen ist. Sie sind bereit jeden Vorschlag zu prüfen. Die USA können die Lösung der gegenwärtigen Lage an, die ohne jede Gewalt durch die Parteien zu prüfen ist.

4. Die USA können die Lösung der gegenwärtigen Lage an, die ohne jede Gewalt durch die Parteien zu prüfen ist.

5. Die USA können die Lösung der gegenwärtigen Lage an, die ohne jede Gewalt durch die Parteien zu prüfen ist.

6. Die USA können die Lösung der gegenwärtigen Lage an, die ohne jede Gewalt durch die Parteien zu prüfen ist.

7. Die USA können die Lösung der gegenwärtigen Lage an, die ohne jede Gewalt durch die Parteien zu prüfen ist.

8. Die USA können die Lösung der gegenwärtigen Lage an, die ohne jede Gewalt durch die Parteien zu prüfen ist.

9. Die USA können die Lösung der gegenwärtigen Lage an, die ohne jede Gewalt durch die Parteien zu prüfen ist.

10. Die USA können die Lösung der gegenwärtigen Lage an, die ohne jede Gewalt durch die Parteien zu prüfen ist.

11. Die USA können die Lösung der gegenwärtigen Lage an, die ohne jede Gewalt durch die Parteien zu prüfen ist.

12. Die USA können die Lösung der gegenwärtigen Lage an, die ohne jede Gewalt durch die Parteien zu prüfen ist.

13. Die USA können die Lösung der gegenwärtigen Lage an, die ohne jede Gewalt durch die Parteien zu prüfen ist.

## Wer die Wahl hat -

Australier, die nicht wählen, werden mit einer Geldbuße von 2 Pfund bestraft, was die hohe Wahlbeteiligung, die oft 97 Prozent beträgt, erklärt.

Amerikanische Abgeordnete - die Congressmen genannt - die einen Wahlkreis einer Großstadt vertreten, haben oft ein Wahlbudget, das 30.000 Dollar übersteigt. Sie verteilen Einkaufstaschen aus starkem Papier an die Wählerinnen, Zündholzschafteln an die Wähler und Luftballons an die Kinder. Alle tragen natürlich - in großen Buchstaben - den Namen des Kandidaten.

Der kanadische Humorist Bob Edwards, der im Jahre 1921 für das Parlament kandidierte, war einer der lustigsten Kandidaten aller Zeiten. Er versprach den Wählern seiner Heimatstadt Calgary, daß nach seinem politischen Triumph Bier aus den Brunnen Calgary fließen werde. Bob Edwards wurde auch gewählt. Als er später gefragt wurde, wo denn das Bier aus den Brunnen fließe, antwortete er lächelnd, daß dies eine verrückte Frage sei - da jeder wisse, daß Politiker nicht ihre Versprechen hielten!

Im Jahre 1841 kandidierte der berühmte Schriftsteller Alexander Dumas in einem Pariser Wahlkreis. In seinen Plakaten hieß es, daß seine Werke 2160 Drukern, Zeichnern, Papierhändlern, Buchhändlern, Buchbindern, Verlegern, Buchhändlern, Theaterdirektoren, Schauspielern, Statisten, Bühnenbildnern, Musikern, Theaterschneidern, Biletteuren und anderen Arbeit gegeben hatten. Es hieß wei-

ter, daß Dumas in zwanzig Jahren 11 000 000 Francs verdient und jeden Tag zehn Stunden gearbeitet hatte. Doch ein weit weniger bekannter Kandidat ging bei der Wahl als Sieger hervor...

Der ungewöhnlichste britische Abgeordnete aller Zeiten war der 1873 in Ungarn geborene Ignatius Trebitsch-Lincoln. Er war, unter anderem, Schauspieler, Journalist, Missionar, Geheimagent und militärischer Berater des chinesischen Marschalls Wu-Pei-Fu gewesen. Als liberaler Kandidat bewarb er sich in dem Wahlkreis von Darlington um die Gunst der Wähler. Einmal wurde er gefragt, „Wie kommt es, daß Sie, ein Ungar, plötzlich solch ein patriotischer Brite sind?“

„Mein lieber Freund“, antwortete Trebitsch-Lincoln, „Sie sind Brite durch den Zufall der Geburt. Ich bin Brite, weil ich es wählte“ und ertappte stürmischen Applaus. Obwohl er ein krasser Außenseiter war, gewann der Mann, der sich später „Der größte Abenteuerer des Jahrhunderts“ nannte die Wahl mit einer Majorität von 29 Stimmen, bei einer Wahlbeteiligung von 60 000 ...

Sir John A. Macdonald, Kanadas erster Ministerpräsident, wurde während einer Wahlversammlung von einem prominenten Gegner durch Zwischenrufe gestört. „Ihre Worte sind falsch!“ rief Sir John, „sie sind so falsch, wie die Haare auf Ihrem Kopf...“

Der Opponent trug eine Perücke. Alle lachten und die politischen Attacke war abgewehrt.

## „Im Theater tickt eine Höllenmaschine“

Unheimlicher Anruf vor der Kindervorstellung - Trotzdem ging der Vorhang hoch

MAILAND. Seinen Ohren traute der Portier des Mailänder „Teatro Gerolamo“ nicht, als er den Telefonhörer abnahm und eine geheimnisvolle Stimme rauh flüstern hörte: „Nehmen Sie sich in acht! Ich habe eine schwere Höllenmaschine im Saal versteckt! Während der Vorstellung wird sie hochgehen!“ Ein Knacken im Apparat und Stille. Der unbekannte Anrufer hatte den Hörer aufgelegt. Panikstimmung packte den Portier. Ein Irrer? Um Himmelswillen - die Vorstellung sollte in fünf Minuten beginnen!

Es war eine öffentliche Fernsehveranstaltung für Kinder, die Gino Tortorella bewandern wollten, den beliebten „Zauberer Zurli.“ Schon waren Hunderte von kleinen Zuschauern mit ihren Müttern im Saal. Sollten sie die unheimlichen

gen Opfer eines blutigeren Wahnsinns werden? Erregt meldete der Portier die Sache den Fernsehleuten. Diese machten mehr oder weniger verdutzte Gesichter, fanden sich zu einer Blitzkonferenz zusammen und beschlossen nach kurzer Debatte, die Polizei zu verständigen. Soweit war alles in Ordnung. Dann aber taten die Herren vom Fernsehen etwas, das nur schwer verständlich sein dürfte: Sie ließen die Vorstellung anfangen.

Wenige Minuten trafen fünf Kriminalbeamte im Theater ein. Während der „Zauberer Zurli“ auf der Bühne seine Kunststücke und Späße machte, durchsuchte man das Theater, so gut es unfällig möglich war. Von einer Bombe fand man keine Spur. Erst 20 Minuten vor dem „offiziellen“ Schluß der Veranstaltung kam man auf den Einfall, den Saal räumen zu lassen, um auch ihm richtig unter die Lupe nehmen zu können. Wegen einer „technischen Störung“ brach man also die Vorstellung ab. Die enttäuschten Kinder strömten hinaus ins Freie. Aber auch die Untersuchung der Stühreihen und des Fußbodens förderte keine Höllenmaschine zu Tage. Das Ganze war blinder Alarm gewesen.

Industrie, den Behörden von Bund und Ländern, den Kommunen und allen in Frage kommenden Organisationen einen genaueren Plan aufstellen soll. Nach ersten Fühlungsnahmen mit führenden Wirtschaftlern hofft Schmitz-Scholl, daß etwa 100 Firmen seinem Beispiel folgen und vergleichbare Summen zeichnen werden.

Nach seinen Vorstellungen soll der unterirdische Verkehr mit sehr schnellen Elektrotrieben bewältigt werden. Ein Kraftfahrer, der von Köln nach Dortmund reisen will, fährt seinen Wagen in Köln auf einen Untergrundzug und kommt in Dortmund wieder an die Oberfläche. Die Tunnels in 80 bis 100 Meter tiefe sollen mit Rücksicht auf die Gefahren durch Bergversetzungen infolge Kohlenabbaus doppelt ummantelt und abschnittsweise mit Schotten versehen werden. Für die technische Verwirklichung könnte man sich auf Erfahrungen stützen, die beim Bau des St-Gotthard-Tunnels und des Montblanc-Tunnels gesammelt wurden.

## Der Münchhausen von Winnipeg

Zur Zeit der Jahrhundertwende lebte in Winnipeg, dem Herz der kanadischen Prärie der Reporter Reginald Robinson. Er ging unter dem Spitznamen „The Liar of Winnipeg“ - Der Lügner von Winnipeg - in die kanadische Zeitungsgeschichte ein und ist immer noch unvergessen.

Reggie besaß eine großartige Phantasie und sandte die dramatischsten Berichte an die amerikanische Presse. Die stimmten zwar nicht immer mit den Tatsachen überein, waren aber eine treffliche Lektüre.

Einmal sandte Reggie Robinson eine telegraphische Anfrage an eine New Yorker Zeitung: ob an einem ausführlichen Bericht über die Tragödie von vier Jägern Interesse bestünde?

Ein Irrtum des Aelegraphisten verwandelte jedoch die vier Jäger - fourhunders - in Vierhundert - four hundred. Das aber wäre natürlich eine Katastrophe von sensationellsten Ausmaßen gewesen.

Als Reggie telegraphisch aufgefordert wurde, ausführliche Berichte über diese Riesenkatastrophe der Vierhundert zu senden, versenkte er (journalistisch!) einen Dampfer im Winnipegsee - mit 400

Passagieren isländischer Abkunft. Reginald Robinson interviewte die „Ueberlebenden“, erwähnte Augenzeugenberichte und verfaßte erstklassiges Lesefutter. Es erschienen Zeitungen aus Toronto, Montreal und Vancouver bei ihren Winnipeg-Korrespondenten sehr ärgerlich anfragten, warum sie keine Berichte über die Katastrophe erhalten hatten, kam der wahre Sachverhalt zu Tage.

Ein anderes Mal sandte Robinson Berichte über phantastische Schneefälle weit von Winnipeg an die amerikanische Presse. Der Schnee, so berichtete er, war so riesenhoch, daß die wackeren Siedler Wege unter dem Schnee konstruierten, auf denen sie mit ihren Gespinnnen...

Durch derartige Berichte hatte sich die Reputation des Reginald Robinson als „Ueberlebender“ der kanadischen Prärie sehr an einem Zuzug amerikanischer Siedler interessiert und der Commissioner fürchtete nicht mit Unrecht, die phantastischen Berichte auf prospektive Einwanderer aus einer abschreckenden Wirkung haben könnten.

Zuweilen drohte er dem phantastischen Reporter mit der Verhaftung. Reggie Robinson beachtete dies kaum. Als aber Obed Smith einmal bescheiden drohend wurde, revanchierte sich Reggie auf seine Art - er kablelte einen sensationellen Bericht an amerikanische Zeitungen, in dem erwähnt wurde, daß ein Mann aus Galizien stammender Einwanderer Obed Smiths mit Namen, wahnsinnig geworden sei und seine Frau mit einer Axt getötet habe. Commissioner Smith und Reggie Robinson vorerst wegen Verleumdung klagten, besann sich später auf etwas Besseres und ließ den „Lügner von Winnipeg“ ungeschoren.

Bis auf den heutigen Tag sind die Berichte des „Münchhausen der Prärie“ in gessen. Sie sind eine Erinnerung an eine Zeit, als man in USA und Europa glaubte, daß die kanadische Prärie ein höchst romantisches Gebiet für von schneidigen Cowboys und Indianern bewohnt war.

## Chrutsch

Anleihe

MOSKAU. In einer Ansprache anläßlich eines Emittentenschlußes des Wirtschaftsministeriums Irak hielt, nahm Chrutschew Stellung im Konflikt zwischen Nasser, einseitig verwirklichen zu wollen, und den Kommunisten die „Spezialisten“. Indirekt wur die „Vorkämpfer des arabischen Fortschritts“ als „Weg des Fortschritts“ bezeichnet aber die Hoffnung auf Beziehungen mit Kairo scheinbar.

Eine Großkundgebung Hunderttausende beteiligte sich in Kairo zu Ehren des geschichteten Aufstandes. Später am Abend an einem Interview an die Chrutschew'sche Rede sei eine Einmischung. „Wir sind die Hilfe der Sowjetunion aber wir können nicht die Gruppe annehmen, die sie